

Goethes italienische Reisekur

-

eine Selbsttherapie und Karriereplanung 1786-1788*

© Michael Giesecke 2017



* Eine gekürzte Fassung erschien unter gleichem Titel in der Zeitschrift OSC (Organisationsberatung, Supervision, Coaching), Heft 4, 2017, S.443 - 458.

Gliederung

1. Forschungsfrage, -gegenstand und -methoden

- Goethe als Gegenstand der Persönlichkeitsforschung
- Goethe als Gegenstand der Therapie- und Beratungsforschung
- Reisen als ungewöhnliche Seelenkur und Karriereplanung
- Methoden der Forschung

2. Das triadische Persönlichkeitsmodell von Goethe

- Die Funktionalisierung und Präzisierung des Persönlichkeitsmodells durch die Kur
- Goethes Selbstbild: mannigfaltig, inkalkulabel, getrieben
- Die ganze Persönlichkeit als mannigfaltiger Diamant
- Veralten und neue Aktualität von Goethes Persönlichkeitsmodell
- Modelle über den Lebensweg und seine Triebkräfte
- Wandel als Veränderung von Prämierungen
- Krisen auf dem Lebensweg

3. Goethes Italienreise als Therapie und Karriereplanung: Ziele, Setting und Programme

- Erfolgsbedingungen für Goethes Selbsttherapie und Karriereplanung
- Therapeutische Anamnese und Diagnose
- Therapeutische Ziele der Reise
- Das außergewöhnliche Setting der Karriereplanung
- Förderliche Umweltbedingungen
- *Programme der Kur und Karriereplanung*
- Die Wohngemeinschaft am Corso als alternativer Raum und Heilort
- Inkognito
- Zur Funktion des Inkognito auf die einzelnen Seiten seiner Persönlichkeit
- Bewegungstherapie und Körperselbsterfahrung
- Reisen als Übergangsritus
- Schreibtherapie und die Analyse der Lebensgeschichte anhand von älteren eigenen Werken
- Ein Beispiel und Lehrstück 'Warum Selbstreflexion (Selbstbespiegelung) selten aus persönlichen Krisen hilft!'

- Die Nutzung nichtmenschlicher Kommunikatoren als Medien der Selbsterfahrung
- Unterschiede zwischen Selbsttherapie und dem klassischen Beratungssetting und die Grenzen des Vergleichs
- Die Unmöglichkeit der 'Selbsttherapie'
- Das Programm Regression
- Das Kind als vollkommene Urpflanze: Ideale
- Strategische Ziele und Maßnahmen in Italien zur Neuorientierung der Karriere in Weimar

4. Wirkungen der Kur: Funktion, Profession und Person Goethes nach der Rückkehr aus Italien

- Back home
- Goethes Funktionen in Weimar nach seiner Rückkehr
- Die Person Goethes nach Ende der Kur
- Exkurs zur Schreibtherapie: Iphigenie und die Eroberung väterlicher persönlicher Eigenschaften
- Professionelle Orientierungen Goethes nach Italien
- Der Wandel hin zur ganzen Persönlichkeit
 - Literaturangaben
 - Abbildungen

1. Forschungsfrage, -gegenstand und -methoden

Goethe als Objekt der Persönlichkeitsforschung

Vermutlich gibt es im deutschsprachigen Raum keine zweite Persönlichkeit, über deren Leben wir aus erster, zweiter und dritter Hand so gut informiert sind wie über J. W. von Goethe. In allen seinen Lebensphasen legte er über sich selbst in Tagebüchern, Briefen, Gesprächen und verfremdet auch in seinen künstlerischen und wissenschaftlichen Werken Rechenschaft ab. Ähnlich gut sind die Ansichten seiner Zeitgenossen, denen er kaum je gleichgültig blieb, über ihn dokumentiert. Schließlich haben sich Generationen von Philologen bemüht, Goethe von Tag zu Tag zu verfolgen, ihn zu mystifizieren, zu entmystifizieren, ihn aus verschiedenen Perspektiven aufzubauen und zu dekonstruieren, sodaß wir über eine unvergleichliche Daten- und Deutungsvielfalt über diese Persönlichkeit verfügen. *Wer Strukturen und den Wandel von Persönlichkeiten verstehen will, findet hier das denkbar reichste Material.*

Goethe als Gegenstand der Therapie- und Beratungsforschung

Die zu allen Zeiten außergewöhnlich intensive Selbstaufmerksamkeit Goethes findet während der Reise nach durch Italien in der Zeit vom 3. September 1786 bis zum Juni 1788 einen Höhepunkt und die Erlebnisse blieben ihm lebenslang erinnerungswürdig. Er dokumentiert seine Erlebnisse auf der Italienischen Reise unmittelbar in Briefen, Zeichnungen und im Tagebuch der Italienischen Reise.¹ Ab 1816 erschienen dann in 3 Lieferungen die literarische Weiterverarbeitung zu einem ‚wahrhaftigen und anmutigen Märchen‘, die *‘Italienische Reise - Auch ich in Arkadien‘*.

Die Gründe für die ungewöhnlich intensive und vor allem produktive Selbstreflexion Goethes, der sich auch in den anderen Lebensphase mit Selbstbetrachtungen nicht gerade zurückhielt, liegen zum einen in einer tiefen Verunsicherung über den Sinn seines Tun und Lassens in Weimar, die zu einer allgemeinen Lähmung führte, ihm das ‚Interesse an der Welt‘ nahm. Der Leidensdruck hatte fast 11 Jahre nach seiner Übersiedlung aus dem Rheinland nach Weimar einen äußersten Punkt erreicht, der jeden Bruch mit seinem bisherigem Leben rechtfertigte und ihm auch die allerletzte Konsequenz noch hinnehmbar erscheinen ließ. „Komm ich um, so komm ich um, ich war ohnedies zu nichts mehr nutze“, schreibt er zu Beginn der Reise an Charlotte von Stein.² Zum anderen erlebte er auf dieser Reise Momente des Glücks und der Selbstverwirklichung, die ihm bis in sein hohes Alter unvergeßlich blieben.

¹ Tagebuch der italienischen Reise 1786. Hrsg. von Christoph Michel, Frankfurt/Leipzig 1976 (Insel Taschenbuch) (Abgekürzt TIR).

² Rom, 20. Jan. 1787, TIR, S. 213.

„Ja ich kann sagen, daß ich nur in Rom empfunden habe, was eigentlich ein Mensch sei“, läßt er 40 Jahre später Eckermann aufschreiben, „zu dieser Höhe, zu diesem Glück der Empfindung bin ich später nie wieder gekommen“³.

Diese Extreme seines Erlebens haben sich seinen Biographen noch sehr viel später so unübersehbar mitgeteilt, daß seine einschlägigen Äußerungen in seinen Briefen und Gesprächsaufzeichnungen gewiß zu den meist zitierten überhaupt gehören. Innerhalb von kaum einem Jahr, quasi im Tempo des Wechsels der Orte auf seinen Reisen und Besichtigungen, macht abgrundtiefer Zweifel am eigenen Lebensweg einer ebenso tiefen Gewißheit über Ressourcen und Ziele seiner Persönlichkeit Platz. „Ich habe mich auf dieser Reise unsäglich kennen lernen. Ich bin mir selbst wiedergegeben...“ meldet er im Juli 1887 nach Weimar.⁴

Reisen als ungewöhnliche Seelenkur und Karriereplanung

Während des Aufenthalts in Italien erprobt Goethe wie in einer Laborsituation alternative Erlebens- und Verhaltensweisen. Er taucht in völlig andere soziale Umwelten ein, läßt sich von unterschiedlichsten Kommunikationspartnern spiegeln, löst sich dabei von eingefahrenen Rollen, Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen. Dabei erlebt er Rom gelegentlich als großes Theater und dieses eben als Heilort, wie schon das Marionettentheater seiner Kindheit und das Wandertheater seines 'alter ego', des Wilhelm Meister. Der Leidensdruck, den die bisherigen Lebensformen bei ihm erzeugten, läßt die neue italienische Umgebung in paradiesischem Lichte erglühen, als Arkadien erscheinen. Am Ende erweist sich die Italienreise nicht bloß als eine Auszeit, in der weitere Maßnahmen geplant werden – was schon bemerkenswert genug gewesen wäre – sondern es erfolgen auch erste Schritte zur Verwirklichung einer neuen Karrierestrategie. Er setzt bereits um, was er als therapeutisch sinnvoll erkannt und im Kleinen erprobt hat.

³ Eckermann zitiert Goethe und datiert auf den 9. Okt. 1828, Gespr. HA, Bd. 6, S. 341. Es kommt hier viel auf die Betonung an: Üblicherweise wird die Passage zitiert, um das Glücksgefühl Goethes *in Rom* zu belegen. In der Münchener Ausgabe (S. 261) steht „Rom“ kursiv! Man kann auch heraushören, daß er in Rom sich selbst *als Mensch* am deutlichsten empfunden hat, daß ihn diese Empfindung von sich als vermutlich ‚mannichfaltigem‘ Menschen glücklich gemacht hat, und daß diese Art eines Selbstbewußtsein in seinem Leben - leider - selten war. Ähnliche Äußerungen finden sich auch in der Korrespondenz von 1787/8. „Ja ich kann sagen das ich die höchste Zufriedenheit meines Lebens in diesen letzten acht Wochen genossen habe, und nun wenigstens einen äußersten Punkt kenne, nach welchem ich das Thermometer meiner Existenz künftig abmessen kann.“ FGA, I, 15/1, S. S. 466.

⁴ Brief an Charlotte von Stein, Rom 8. Juli 1887; TIR, S. 221.

Wir haben demnach allen Grund Goethes Italienreise als eine Selbsttherapie und ungewöhnliche Form einer Karriereplanung zu betrachten. Gehen wir mit dieser Einstellung an die Reise, so sind wir allerdings nicht übermäßig innovativ sondern folgen zunächst einmal nur der Einschätzung Goethes. Der Übergang von Nacherzählungen der Bekenntnisse Goethes zu überprüfbar und auf andere Personen und Settings übertragbare Beschreibungen erfolgt durch die Verwendung expliziter Modelle. Das verlangt Theorien. Zu praktisch allen zentralen Begriffen wie Persönlichkeit, Karriere, Krise, Beratung, Selbsterkenntnis gibt es mittlerweile Modelle und Untersuchungsergebnisse in der Fachliteratur verschiedener Disziplinen und Professionen. Die Theorielosigkeit, mit der die Persönlichkeit und ihre Wandlung in den meisten literaturwissenschaftlichen Werken beschrieben wird, kann nur erstaunen. Obwohl Karl Ipsier beispielsweise den Aspekt der Lebensplanung klar in den Vordergrund seines Buches über die Italienreise stellt, kommt er selten über ein – durchaus empathisches – Nacherzählen der Selbstreflexionen Goethes und eine gewisse Vervollständigung von dessen Beschreibungen der Orte und Personen hinaus.⁵ Was soll man sich unter einer lebensgeschichtlichen ‚Krise‘, was unter der ‚Person‘, ‚Individualität‘ usf., alles in diesen Interpretationen häufig gebrauchte Worte, vorstellen? Literaturwissenschaftler entdecken ‚Identitätskrisen‘ (K.O. Conrady), ‚Stagnationen‘, eine „Wiederherstellung der verletzten, ja beschädigten Person“ (Chr. Michel, S.384) usf., freilich ohne die Modelle zu erläutern, die sie mit diesen Ausdrücken verbinden. Christoph Michel, der Herausgeber der ‚Italienischen Reise‘ betrachtet die italienische Reise als eine Kur, einen Heilungsprozeß, in dem es Goethe gelingt ‚Stockungen‘ zu ‚lösen‘ und eine geistige physische und moralische Umorientierung zu bewältigen. Den Prinzipien von Anamnese, Diagnose und therapeutischer Intervention in der heute in der Beratung üblichen Form folgt er nicht.

Je näher die Modelle den Selbstmodellen der untersuchten Objekte, also hier Goethes kommen, desto besser. (Adäquanzpostulat)

Die italienische Reise Goethes hat für die Beratungs- und Therapieforschung außerordentliche Bedeutung. Sie findet zu einem Zeitpunkt statt, in dem sich die Beratungspraxis noch nicht professionalisiert hat, die Wissenschaften über die Persönlichkeit in den Kinderschuhen stecken - wenn überhaupt. Deshalb tun sich Therapeuten und Berater - im Gegensatz zu Goethe selbst - schwer tun, die Italienreise als Lebens- und Karriereplanung zu modellieren, weil das Setting ungewöhnlich ist und sie selbst in ihrer Rolle als Therapeut/Berater nicht auftauchen. Die monumentale, 1800 Seiten füllende Psychobiographie

⁵ Ipsier, Karl: Mit Goethe in Italien. Eine historische Reise. Herrsching 1987

Goethes von K.R. Eissler endet 1786 mit Beginn der Italienische Reise und behandelt sie nur verdächtig kurz, auf ca. 25 Seiten und eben nicht als Therapie. Nur da, wo Goethes Schwester oder Charlotte von Stein als Substitute eines Therapeuten auftreten, sieht er Kuren. Dabei beruht die Bedeutung der italienische Reisekur für die Beratungs- und Therapieforschung und -praxis auf weiten Strecken gerade auf dem häufig als 'Selbsttherapie' bezeichneten Setting.

Viele obligatorischen Programme, die in der aktuellen Praxis der Karriereberatung (Rappe-Giesecke 2008) genutzt werden, haben auch auf der italienischen Reise ihren Platz. Es finden Erkundungen zu den zentralen Werten (Karriereanker), Lebenslaufanalyse samt Stärken und Schwächen-Analysen (Bürkle 2002) und unter Einsatz kreativer Medien sowie schließlich eine klare Profilentwicklung mit Umsetzungsstrategien statt. Italien geriet ihm zu einer persönlichen ‚Zukunftswerkstatt‘, kein bloßes brain sondern gelebtes life storming. Im Rückblick erstaunt aber nicht nur dieser Vorgriff und der bestens dokumentierte Erfolg. Goethe verwendet nichtsprachliche Medien, die gegenwärtig von Beratern erst mühsam wiederentdeckt werden. Dies hängt selbstredend vor allem damit zusammen, daß sich Goethe damals nicht einem Therapeuten anvertrauen konnte, er also sowohl als Klient als auch als Therapeut auftreten mußte. Diese aus heutiger Sicht eher mißliche Lage hatte neben vielen Nachteilen den Vorteil, daß er mit allerlei Programme und 'Formaten' experimentieren konnte. Seine außergewöhnlichen Gaben führten ihn zu Entdeckungen, von denen die Karriereberatung profitieren immer noch kann.

Methoden der Forschung

Es lassen sich dabei drei grundsätzlich unterschiedliche Herangehensweise an Goethes Reise nach Italien unterscheiden - und diese sich dann vielfach differenzieren.

Man kann *erstens* seine Reiseerfahrungen nacherzählen, ihn paraphrasieren. Die Prinzipien dieser Interpretation und die Modelle, die dabei verwendet werden, bleiben unausbuchstabiert. Es entstehen im günstigen Fall emphatische Nacherzählungen, bei denen der Forscher sich mehr oder weniger gut mit seinem Forschungsgegenstand, Goethe, identifiziert. Ziel ist das Verstehen des Anderen durch Übernahme von dessen Standpunkten und Perspektiven. Intersubjektive Überprüfung der Aussagen erfolgt durch den Vergleich mit Goethes Texten und Daten über sein Leben. (S. Damm, Zapperi, die meisten Literaturwissenschaftler)

Will über kaum überprüfbare Verdopplungen der Aussagen Goethes hinauskommen, kann man die Begriffe Goethes in die Terminologie aktueller wissenschaftlicher Modelle übersetzen. Man kodiert dann *zweitens* Goethes Aussagen mit expliziten Modellen. Z.B. nimmt man das psychoanalytische Krankheits- und Persönlichkeitsmodell und ordnet die Daten über und von Goethe dort ein. Das Ziel ist eine distanzierte Beschreibung, wobei es das Ideal ist, die Standpunkte und Perspektiven genau zu bezeichnen. Klarerweise sind das nicht jene Goethes. Überprüfen lassen sich die Ergebnisse, indem man auf die korrekte Anwendung der Modelle auf die Daten über und von Goethe sieht. So verfährt bspw. K.F. Eissler.

Drittens kann man versuchen, die Vorzüge von interpretativen und kodierenden Verfahren zu kombinieren. Dies geschieht durch die explizite Formulierung von Modellen, deren Leistung es sein soll, die Modelle, die für das Forschungsobjekt handlungsleitend und orientierungsrelevant sind, zu rekonstruieren. In den Sozialwissenschaften wird dieses Verfahren als jenes beschrieben, welches dem Adäquanzpostulat folgt.⁶ Gütekriterium ist hier sowohl die korrekte Anwendung der Modelle als auch die Übereinstimmung der Modelle des Forschers mit jenen der untersuchten Objekte/Personen. Vom Betrachter herangetragen Kategorien, Steuerungsprogramme, Werte sollten auch von der beobachteten Person selbst verwendet werden. Klar, daß hier ebenfalls bestenfalls überzeugende Hypothesen zu erreichen sind.

Diese Aufsatz nimmt die dritte Methode auf. Er vertritt die These, daß Goethe für sich selbst ein triadisches Persönlichkeitsmodell anwendet, wenn er mit sich über seinen Lebensweg zu Rate geht, und daß dieses Model auch in seinen Werken verwendet wird, zentral in der 'Italienischen Reise', in der 'Wilhelm Meister'-Trilogie, im 'Toequato Tasso', in der 'Iphigenie' und anderen. Ob noch weitere Modelle bei ihm eine Rolle spielen, kann hier offen bleiben.

Die Auswahl der Methode, Daten von und über Goethes mit Modellen zu kodieren und solche Modelle anzustreben, die Goethes in ihren

⁶ Vgl Alfred Schütz: "Jeder Begriff, der in einem wissenschaftlichen System gebraucht wird und sich auf menschliches Handeln bezieht, muß so konstruiert werden, daß ein menschliches Handeln, welches innerhalb der Lebenswelt von einem individuell Handelnden in der Weise ausgeführt wird, wie wir es durch die Konstruktion des Typus andeuteten, sowohl für den Handelnden selbst wie auch für seine Mitmenschen vernünftig und verständlich ist." Ders.: Die soziale Welt und die Theorie der sozialen Handlung. In: Ders. Gesammelte Aufsätze. Band 2: Studien zur soziologischen Theorie. Den Haag 1972, S. 21, vgl. auch S. 48 ff. (Rationalität in der sozialen Welt) In den Sozialwissenschaften wird die Diskussion unter dem Label rekonstruktive oder qualitative Verfahren versus kodierende oder quantitative Verfahren geführt. Die Unterscheidung zwischen emisch und etisch in der Anthropologie/Ethnologie oder zwischen Phonologie und Phonetik beruht auf vergleichbaren Überlegungen

Grundprinzipien nahekommen, stimmt mit seinen eigenen Vorstellungen überein: „Ein lebendig existierendes Ding kann durch nichts gemessen werden, was außer ihm ist, sondern wenn es ja geschehen sollte, müßte es den Maßstab selbst dazu hergeben; dieser aber ist höchst geistig und kann durch die Sinne nicht gefunden werden;...“ (*Studie nach Spinoza. Goethe-BA Bd. 18, S. 140-141*)

Weiter wird angenommen, daß Goethe auch über seine Lebensweg und dessen Triebkräfte triadische Modelle für sich entdeckt, und daß diese Entdeckungstour während der Reisekur in Italien in den Grundzügen zum Abschluß kommt. Auch, was die Dynamik der Beziehung zwischen den Faktoren dieser beiden - und weiterer - Triaden angeht, folgt er Prinzipien des Neuen Triadischen Denkens. Er unterscheidet zwischen (von ihm meist negativ bewerteten) linearen, zirkulären und parallelen Prozessen, und sieht im Wandel, bewahrende, innovativ substitutive und reformierende Faktoren.

Selbst wenn die Ausführung der Thesen dem Gegenstand an der einen oder anderen Stelle nicht gerecht werden sollte, bleiben die Analysen doch eine Einführung in das Neue Triadische Denken - und seinen frühen Wegbereiter, J.W. von Goethe.

Welche Wünsche auch immer über Krisen und Karrieren geäußert werden, in welchem Maße die Anamnesen und Diagnosen zutreffen, zeigt sich am Resultat, im mehr oder weniger gewandelten Lebensweg. Und in diesem Punkt befinden wir uns gegenüber einer empirischen Beratungsforschung, die zwar die direkten Beratungsdiskurse gut aufzeichnen kann, aber selten die Gelegenheit findet, die langfristigen Auswirkungen ebensogut zu dokumentieren, im Vorteil. Wir kennen den weiteren Lebensweg von Goethe gut.

Die Funktionalisierung und Präzisierung des Persönlichkeitsmodells durch die Kur

Wie bei allen triadischen Modellen so muß auch bei der Persönlichkeitstriade das pragmatische Interesse des Konstrukteurs angegeben werden. Wenn wir uns an das Adäquanzprinzip halten und also versuchen, Goethes eigene Standpunkt und seine Motive anzugeben, dann geht es um die Persönlichkeit als Gegenstand einer Therapie und Karriereberatung. (Rekonstruktive Methode) Oder anders ausgedrückt: Um die Komplexität seiner mannigfaltigen Persönlichkeit, die als solche nicht faßbar ist, zu reduzieren, stellen wir ihn in eine klar umrissene Beratungs- bzw. Kommunikationssituation. Wir untersuchen ihn als *Klienten* einer Beratung. D.h., wir vereinfachen nicht dadurch, daß wir eine einzelne Seite seiner Persönlichkeit (Goethe als Dichter, als Liebhaber, als Sohn, als Minister...) fokussieren, weil wir davon ausgehen, daß sein Verhalten – auch seine Dichtung – erst als Produkt der

Wechselwirkung mehrerer Facetten überhaupt entsteht. Seinem außergewöhnlichen Talent entsprechend tritt er selbst aber auch als *Berater* auf. Im einzelnen kann man ihn sowohl als Klienten seiner eigenen Beratung (Selbsttherapie) als auch als Klienten einiger seiner Freunde und Zeitgenossen betrachten. Auch dieses Vorgehen, Goethe als Klient einer Beratung über seinen Lebensweg, als Berater und als Betrachter seiner eigenen Karriereplanung zu beschreiben, widerspricht den Perspektiven, die er selbst in seinem Tagebuch und in den Briefen einnimmt, nicht. Im Gegenteil.

Das ist der Grund, warum sich Persönlichkeits- und Beratungsmodell bei Goethes *Italienischen Reise* so schlecht trennen lassen. Bei anderen Interessen an der Persönlichkeit wird man andere Modelle entwickeln können.

Aber genau deshalb eignet sich der Fall 'Goethe' so formidabel zur Einübung in die Prinzipien des Neuen Triadischen Denkens. Wir haben hier sowohl das Objekt, die Persönlichkeit als Klient mit burn-out, als auch die Perspektive auf das Objekt, also die Heilkur/Therapie, als auch das Subjekt, Goethe als (Selbst)-Therapeut. Die epistemologische Triade (S-P-O) liegt vollständig vor uns. Die Erkenntnisperspektive wird uns in der *Italienische Reise* mitgeliefert. Und genau diese wird beim triadischen Denken immer berücksichtigt. Deshalb sind dessen Ergebnisse immer pragmatisch bzw. perspektivisch eingegrenzt. Um das Persönlichkeitsmodell übertragbar zu machen, braucht man seinen Geltungsbereich nur auf diese Standpunkte und Perspektiven zu begrenzen und diese benennen: Selbstreflexion des Lebenswegs, der relevanten Facetten für die Karriere, Triebkräfte ...

Ein allgemeines Persönlichkeits- oder auch Beratungsmodell kann für das Triadische Denken immer nur ein Durchgangsstadium sein. Es muß im praktischen Handeln präzisiert werden.

2. Das triadische Persönlichkeitsmodell von Goethe

Goethes Selbstbild: mannigfaltig, inkalkulabel, getrieben

Die Selbsterkundungen Goethes beruhen auf klaren Vorstellungen über seine Persönlichkeit, seinen Lebensweg und deren Triebkräften und Krisen. Diese Vorstellungen verallgemeinerte er in seinen Werken zu einem Persönlichkeits-, einem Lebensweg- und Krisenmodell. Auskunft geben insbesondere das bis 1909 verschollenen und auch seinen Zeitgenossen nicht zugängliche, vor dem Italienaufenthalt geschriebene Werkstück '*Wilhelm Meisters theatralische Sendung*', der in Italien fertiggestellte '*Torquato Tasso*', die '*Iphigenie*', das '*Tagebuch der italienischen Reise*' (IIR) sowie seine Briefe und die Gesprächseindrücke, die seine

Zeitgenossen niedergeschrieben haben.⁷ Die Ansprüche an die Modelle sind hoch:

„Der Kenner, der sich in das Jahr 1786 zurückzusetzen geneigt wäre, möchte sich wohl einen Begriff meines Zustandes ausbilden können, in welchem ich mich nun schon zehn Jahre befangen fühlte, ob es gleich selbst für den Psychologen eine Aufgabe bleiben würde, indem ja, bei dieser Darstellung, meine sämtlichen Obliegenheiten, Neigungen, Pflichten und Zerstreungen mit aufzunehmen wären.“ (*Morphologie. Goethe-HA Bd.13, S.167*) Der angesprochene Psychologe stünde vor der gleichen Aufgabe, wie Goethe selbst und wie wir heute ebenfalls: Er müßte die Komplexität der Einflußfaktoren auf das Maß reduzieren, was eine Heilung begünstigt. Goethes Ergebnisse zeigen ihn als Denker, der allen monokausalen Systematisierungen mißtraute, beständig um die begriffliche Fassung von heterogenen Faktoren und paralleler und zirkulärer Prozesse rang. Dieses Ringen führte ihn - wie mich - je länger desto konsequenter auch zu triadischen Vorstellungen.

⁷ *Goethes Gespräche*. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang. Aufgrund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann erg. u. hg. v. Wolfgang Herwig. 5 Bde. in 6. Zürich 1965-1987. Tb. München [dtv] 1998

Bode, Wilhelm (Hg.): *Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen*. Auch eine Lebensgeschichte, 3 Bände, Berlin 1921-1923. neu herausgegeben von Regine Otto und Paul-Gerhard Wenzlaff, Berlin und Weimar 1982 (2. Aufl.)

Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. hrsg. v. Heinz Schlaffer München 1986 (Hanser) (=Bd. 19 der Münchner Ausgabe)



Abb. 1: Pyramide des Gajus Cestio, Rom. Immer wieder besuchte Goethe den steinernen, allerdings vierseitigen Diamanten.

Die ganze Persönlichkeit als *mannigfaltiger Diamant*

Eckermann wird Goethe später als mannigfaltigen Diamanten beschreiben - und Goethe sieht sich genau so und eben nicht als eine Persönlichkeit mit ungeordnete vielen ("vielfältigen") Seiten und erst recht nicht als einfältigen Monolithen.⁸ Von den vielen Facetten seiner Persönlichkeit beschäftigen ihn in der Diagnose und Therapie in den 80er Jahren vor allem die Verhältnisse zwischen seinen Funktionen am Hof in Weimar, seiner Profession als Dichter

⁸ Nicht nur die Persönlichkeit auch die 'Wahrheit' erscheint ihm als Diamant. „Ihrer Bemerkung,“ erwiderte Goethe, „will ich nicht widersprechen; was ich aber vorhin sagte, hat auch seine Richtigkeit; woraus wir denn sehen, daß die Wahrheit wohl einem Diamant zu vergleichen wäre, dessen Strahlen nicht nach einer Seite gehen, sondern nach vielen.“ Zu Eckermann am 11.03.1828. *Goethe-Gespr.* Bd. 6, S. 285 *Goethe-Mü.* Bd. 19, S. 613.

und seiner Person als 'moralischer' Mensch (Privatperson) im familiären und freundschaftlichen Beziehungsgeflecht (Privatleben). Er kann zwischen diesen Facetten gut unterscheiden.

So schreibt er an Knebel am 21.11. 1782: „Ich sehe fast niemand, ausser wer mich in Geschäften zu sprechen hat, ich habe mein politisches und gesellschaftliches Leben ganz von meinem moralischen und poetischen getrennt (äusserlich versteht sich) und so befinde ich mich am besten.“

(*Briefe Goethe-WA-IV, Bd. 6, S. 96*) Er sieht sich selbst als emergentes Produkt, zusammengesetzt aus sich teilweise widersprechenden, teilweise ergänzenden ‚Systemen‘: „Wie ich mir in meinem Väterlichen Hause nicht einfallen lies die Erscheinungen der Geister und die iuristische Praxin zu verbinden eben so getrennt laß ich ietzt den Geheimderath und mein andres selbst, ohne das ein Geh. R. sehr gut bestehen kann. Nur im innersten meiner Plane und Vorsätze, und Unternehmungen bleib ich mir geheimnißvoll selbst getreu und knüpfe so wieder mein gesellschaftliches, politisches, moralisches und poetisches Leben in einen verborgenen Knoten [sic!] zusammen.“ (*Goethe-WA-IV, Bd. 6, S. 97-98*)

Immer, wenn er von seiner Misere spricht, tauchen diese Facetten - und vor allem die Disproportionen zwischen ihnen - auf.

Gut hört Karoline von Herder wieder auf die entscheidende Sätze Goethes und berichtet ihrem Mann am 12.09. 88: “Gar schön war’s, wie er sagte, daß ein einzelner Mensch nie einen [einzig] Charakter in dem höchsten Ausdruck haben könne; er würde nicht leben können; er müsse vermischte Eigenschaften haben, um zu existieren. Er war in der Stunde als er dies sprach recht in seinem Himmel, und wir haben ihm endlich versprechen müssen, mit niemand davon zu reden.“ schreibt. (Briefe, S.361) Nicht ein einziger sondern mehrere Charaktere oder Wesensmerkmale machen die Persönlichkeit aus. Diese müssen sich gegenseitig stützen, ihre jeweiligen Ansprüche korrigieren und sich ergänzen. Das Ideal ist nicht Gleichgewicht sondern Gestalten der Heterogenität, z.B. durch Prämierer des einen oder anderen Faktoren. (Vgl. Rappe-Giesecke 2017)

Veralten und neue Aktualität von Goethes

Persönlichkeitsmodell

Schon Goethes Zeitgenossen war es kaum möglich, das von Goethe ja vorgelebte Persönlichkeitsmodell positiv zu bewerten. Die Mannigfaltigkeit und Widersprüchlichkeit, die Person 'ohne festen Mittelpunkt' irritierte. Man suchte die Identität in der Homogenität. Nur wenige fanden Gefallen an seinen widersprüchlichen Facetten oder , wie man heute vielleicht etikettieren würde, seiner 'multiplen Persönlichkeit'. Johann Peter Eckermann natürlich, aber auch

der noch junge Felix Mendelsohn. Nach einem 'lustigen' Abend, an dem es um Frauenemanzipation ging, schreibt er, Goethes 'Neckereien' Revue passierend lassend, am 24. Mai 1830 an seine Eltern: „und wie ich dann so dachte, das sei nun der Goethe, von dem die Leute einst behaupten würden, er sei gar nicht eine Person, sondern bestehe aus mehreren kleinen Goethiden...“ , da sei er froh gewesen, seinen Besuch verlängert zu haben. (Biedermann S. 625)

Noch heute bestimmen eher kohärente Identitäts- und Persönlichkeitsideale bzw. -modelle die Diskussion und das Handeln. Gut möglich, daß das Ideal einer kongruente, *einheitlichen* Persönlichkeit ein Wertmaßstab ist, der eine begrenzte historische Bedeutung besitzt. Gewiß ist jedenfalls, daß sich die Prämierung von Kohärenz von Schlegel bis in unserer Gegenwart durchzieht und man auch versucht, sie wissenschaftlich zu legitimieren. „Denken und Handelns eines Individuums sind darauf gerichtet, Konsistenz und Kongruität (congruity) zwischen Meinungen, Einstellungen, seinem Wissen und seinen Wertvorstellungen zu erreichen, also Widersprüche in seiner intellektuellen Struktur zu vermeiden“.⁹ So kann man die Theorie der ‚kognitiven Dissonanz‘ zusammenfassen, die A. Festinger 1957 veröffentlichte und die zu den einflußreichsten psychologischen Theorien überhaupt gezählt wird.¹⁰ Trotz aller Differenzen im Einzelnen teilen die zahlreichen Anschlußtheorien wie bspw. die Theorie des kognitiven Gleichgewichts von Heider und die Kongruitätstheorie von Osgood und Tannenbaum die Grundannahme, daß eine kognitive Dissonanz als Strafe, die Reduktion oder Vermeidung einer solchen Dissonanz aber als Belohnung wirkt.¹¹

Genau diese Grundannahme wird man suspendieren, wenn man triadisch denkt. Und es zeigt sich, daß das einfältige und mittelpunktfixierte Konzept von Persönlichkeit, von dem aus seine Kritiker argumentieren, mit Goethes Grundannahmen wenig gemein hat. Im Gegensatz zur Dissonanztheorie Festingers, die gerade die Vermeidung von Widersprüchen und das Streben nach Kongruität zum beständigen Ziel und zur Triebfeder der Persönlichkeit erklärt, weiß Goethe, daß es für ihn Krisen in dem Maße erträglich, oft sogar produktiv werden, in dem er davon abläßt, ‚Dissonanzen‘ vermeiden zu wollen. Eckermann kommt mit seiner Bewunderung der *Mannigfaltigkeit* Goethes dessen ganz anderem Verständnis schon erheblich näher. Und selbstredend wendet Goethe sein Konzept nicht nur auf sich sondern auch auf seine literarischen Figuren an. Er spielte die bitteren Konsequenzen, die die Verwirklichung homogener Arbeits- und Persönlichkeitsideale zeitigen kann in seinem ‚Tasso‘ ziemlich unverblümt durch. Und Tasso kommt seinem

⁹ Holzer, Horst: Kommunikationssoziologie. Reinbek 1973, S. 62.

¹⁰ Festinger, L.: A Theory of Cognitive Dissonance, Evanston 1957.

¹¹ Vergleich der Ansätze bei A. Malewsky: Verhalten und Interaktion. Tübingen 1967.

'Arbeits selbst' zur Zeit vor Italien ziemlich nahe.¹²

Gut möglich, daß das Ideal einer kongruente, *einheitlichen* Persönlichkeit ein Wertmaßstab ist, der eine begrenzte historische Bedeutung besitzt - und wir aktuell genau an dieser Grenze stehen. Mit Blick auf Goethe kann man hinzufügen: wieder stehen! Es geht um die Wiederentdeckung eines Persönlichkeitsideals. Möglich, daß es damals nur funktional für außergewöhnliche Persönlichkeiten war. Durch den Wandel der Arbeitswelt, die „zumindest partielle Auflösung der bisher institutionalisierten Verlaufsmuster des Lebens“ (M. Kohli 1994) wird die Selbststeuerung für immer mehr Menschen unabweisbar. In diesem Punkt gleichen sich die alltäglichen Karrieren unserer Berufswelt den Karrieren der genialen Außenseiter früherer Jahrhunderte an. Insoweit bestätigten sich die Beschreibungen Goethes als Vordenker 'neuzeitlicher Subjektivität' (W. Voßkamp)¹³

Die Grenzen des Fortschritts durch Arbeitsteilung und damit durch Vereinseitigung der Menschen und eindimensionaler Professionalisierung schein in vielen Industrieländern erreicht. Goethe stand ganz am Anfang dieser Entwicklung und hat ihn hellsichtig beschrieben: "Es ist jetzt die Zeit der Einseitigkeiten, wohl dem, der es begriffen hat... mach ein Organ aus dir und erwarte, was für eine Stelle dir die Menschheit im allgemeinen Leben wohlmeinend zugestehen wird.“ (Wilhelm Meister, Wanderjahre) Am 6. Juni 1825 schreibt er dem Musiker Zelter: "Laß uns so viel als möglich an der Gesinnung halten, in der wir herankamen; wir werden, mit vielleicht wenigen, die letzten sein einer Epoche, die so bald nicht wiederkehrt.“ Für viele Menschen ist häufiger Wechsel von Funktionen und sind Mehrfachausbildungen mittlerweile Realität. Lebenslanges Lernen und lebenslange Persönlichkeitsbildung, das Thema des Wilhelm Meister, stellt sich nun auch als Aufgabe für Personen, die weniger strahlen. "The career is a lifelong series of identity changes and continuous learning", faßt Douglas Hall 1996 zusammen. Herminia Ibarra, führt dies zur Forderung nach einer permanenter Karriereplanung (2003: Working Identity), für Goethe eine selbstverständliche Übung. Er würde auch H. J. Pongratz nicht widersprechen, der die „produktive Verarbeitung von Erfahrungen des Scheiterns' wegen beruflicher Umorientierungen zur Ursache dauernder Veränderung von

¹² Markus, H./Wurf, E.: *The Dynamic Self-Concept: A Social Psychological Perspective*, in: Annual Review of Psychology, 38, 1987, S. 299-337.

¹³ „Individualität ist das zentrale Thema sowohl der theatralischen Sendung als auch der Lehrjahre“ schreibt Wilhelm Voßkamp in seinem Kommentar zum Wilhelm Meister Projekt. (Band 9 der Frankfurter Ausgabe von Goethes Werken, S. 1163) Die Frage bleibt allerdings wie dieses Individuum aufzufassen ist, wenn es denn mannigfaltig sein soll. Wie sind die modernen Konzepte von 'Identität und Differenz' und von 'Einheit und Vielfalt' zu denken oder genauer: Wie bewältigt sie Goethe? (Ebd. S. 1163)

Identitätskonzepten erklärt. An Charlotte von Stein, bekennt er bald nach Beginn der Kur am 20. Dezember 1786: „ich dachte wohl hier was zu lernen, das ich aber so weit in die Schule zurückgehen, das ich so viel verlernen müßte dacht ich nicht. Desto lieber ist mirs ich habe mich ganz [sic!] hingegeben und es ist nicht allein der Kunstsinn, es ist auch der moralische der große Erneuerung leitet...“¹⁴

Es sind nicht nur die Vorbehalte gegen Industrialisierung und die damit einhergehende Vereinseitigung des Menschen durch die Arbeitsteilung, die ihm bei Zeitgenossen den Ruf des Gestrigen eintrugen und die nun wieder im Zeitalter der Globalisierung von vielen geteilt werden.¹⁵ Deutlich sah er Grenzen der Aufklärung, des Wachstums und Gefahren parlamentarischer bzw. republikanischer Demokratie. Einseitige, nur auf das Bewußtsein reduzierte Menschenbilder und daraus abgeleitete Pädagogik verspottete er in den 'Wanderjahren'. Für den Dialog mit der Natur und gegen deren bloße Ausbeutung trat er lebenslang ein. Monokausalem, bloß analytischen Denken, das nach größter Allgemeingültigkeit strebt, stellte er - in der Kritik an Isaac Newton - eine pragmatische Epistemologie entgegen, die die Standpunkte des wahrnehmenden Menschen und pragmatische Ableitungen bevorzugt. Alle Positionen finden wir in den aktuellen Diskussionen wieder. Seine Vermutung, daß seine Ideale schon wieder gefragt sein würden, wenn auch nicht 'so bald', bewahrheitet sich - zumindest mancherorts. Noch weit entfernt sind wir allerdings von dem Weg, den er für die Lösung vieler dieser Wachstumsprobleme im Alter vorgeschlagen hat: Statt Problemlösung durch Mehr vom Selben und Allmachtsphantasien die *Entsagung*.

Modelle über den Lebensweg und seine Triebkräfte

Ebenso wie Goethe sich und andere Menschen als zusammengesetzt aus teils widerstreitende, teils sich ergänzende Instanzen erlebte, so sah er auch die *Lebenswege* als Verknotungen mannigfaltiger sozialer, biologischer, kultureller und, ja auch, subjektiver und weiterer Prozesse. Die dynamischer Dimension seiner Persönlichkeit bleibt immer im Hintergrund seiner Betrachtungen wach. An Zelter bekennt er im Greisenalter (1831): „Genug, wer sich untersteht zu

¹⁴ TIR, S. 208. Vgl. auch K.-H. Kiefer: *Wiedergeburt und neues Leben – Aspekte des Strukturwandels in Goethes italienischer Reise*. Bonn 1978 sowie Karl Otto Conrady: *Goethe. Leben und Werk*. Düsseldorf/Zürich 1999 (2. Aufl.) 'Moralisch' verwendet G. gern, wenn es um sich als Privatperson geht.

¹⁵ "Trotz des ungebrochenen, sogar wachsenden Ansehens, das Goethe als der größte lebende Dichter bei den europäischen Literaten und im deutschen Bildungsbürgertum genoß, galten die ideellen Grundlagen, auf denen diese Dichtung ruhte, [bald nach 1800] als überholt" (Schlaffer 1986) als „Anachronismus“ (H. Mayer 1999).

schätzen, was der Mensch ist, der müßte in Anschlag bringen, was er war und wie er's geworden ist.“(*Briefe, Goethe-WA-IV, Bd. 48, S. 259*)

Aber diese Vielzahl von Prozessen mußte in seinen Werken reduziert, auf die begrenzte Anzahl von Personen verteilt werden, um aus deren Interaktion die Dramatik zu erzeugen. Und diesem Zwang zur Komplexitätsreduktion folgte er auch in seiner Kur und den autobiographischen Bemerkungen.

Wenn er die Abfolge gesellschaftlicher oder institutioneller Funktionen oder Positionen meinte, benutzte er meist den Begriff 'Laufbahn', ganz im Sinne des heutigen Verständnis von 'Karriere'. Ihm war klar, daß die Individuen solche Laufbahnen vorfinden und nur wenige die 'Mission' erfüllen können, neue Bahnen zu eröffnen.

'Lehrjahre' und (Aus-) 'Bildung' meinen den professionellen Werdegang. "Je früher der Mensch gewahr wird daß es ein Handwerk, daß es eine Kunst gibt, die ihm zur geregelten Steigerung seiner natürlichen Anlagen verhelfen, desto glücklicher ist er."(*Briefe, Goethe-WA-IV, Bd. 49, S. 281*) Auch den Begriff 'Profession' verwendete er: „Nur nichts als Profession getrieben! Das ist mir zuwider. Ich will alles, was ich kann, spielend treiben, was mir eben kommt und so lange die Lust daran währt. So hab' ich in meiner Jugend gespielt unbewußt; so will ich's bewußt fortsetzen durch mein übriges Leben. [...] Zu einem Instrument gebe ich mich nicht her; und jede Profession ist ein Instrument“. (*Gespr. 1807, Bd. 2, S. 158.*) Ihm selbst als genialem Entdecker entsprach es nicht, die üblichen Ausbildungsgänge zu durchlaufen.

Auf dem Gebiet Ausbildung spielen die subjektive Triebkräfte: Ehrgeiz, Wille, Machtstreben die ausschlaggebende Rolle. Das Individuum kann zwischen Berufen wählen, was einerseits Freiheit läßt andererseits Mißgriffe nach sich ziehen kann. 'Eine Aufgabe auf eine Seele gelegt, der die Veranlagung, die Ressourcen fehlten' sind ihm eine Ursache für tragische Schicksale, Hamlets zum Beispiel. Es ist gleichgültig, ob der eigener oder ein fremder Wille zu einem Mißverhältnis zwischen den biogenen Ressourcen einerseits und den professionellen oder funktionalen Aufgaben andererseits leiten.

Dieser Faktor wird an Goethe und an seinen Arbeiten, besonders dem 'Wilhelm Meister'-Zyklus, besonders hervorgehoben, wenn man ihn als Vorreiter 'neuzeitlicher Subjektivität' (W. Voßkamp) vorstellen will. 'Bildung' erscheint als 'subjektive Leistung des Individuums' (R. Koselleck) und damit verändert sich der Begriff in Deutschland um 1800 gewaltig, erobert eine Facette, die in anderen Sprachen und Kulturen bis heute längst nicht so ausgeprägt ist.

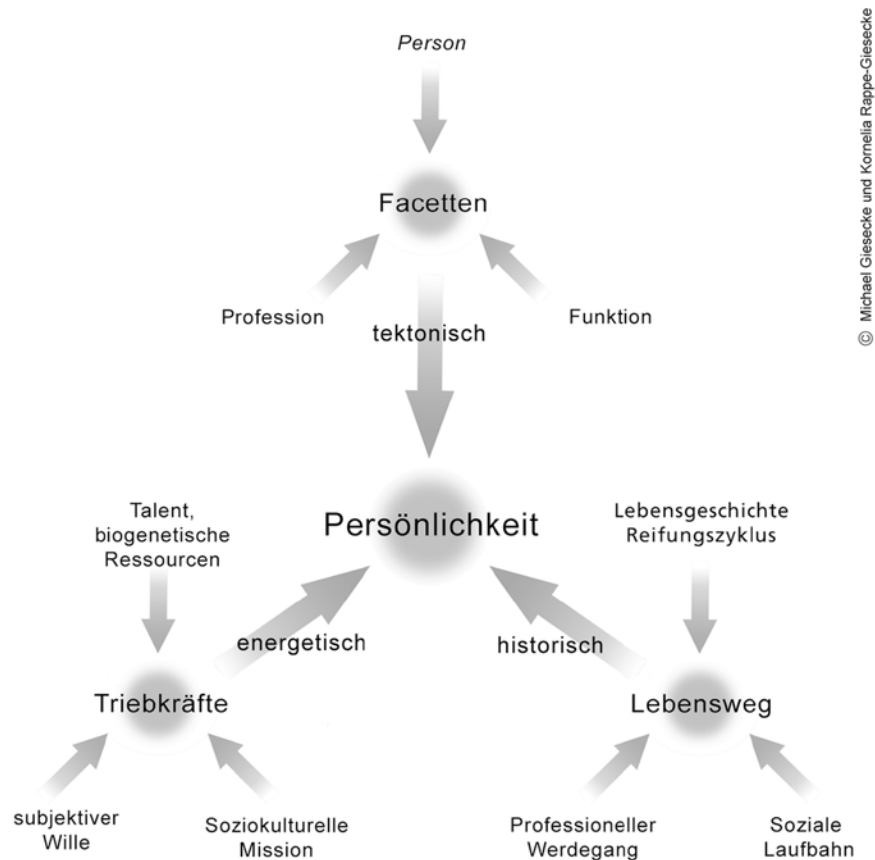
Daß das Kind - leider, wie er oft empfand - zum Manne reifen muß, sich dabei ein 'zu früh' oder 'zu spät' einstellen konnte und niemand dem

Kräfteverlust im Alter entkommen kann, war ihm ebenfalls klar. 'Reifung' in der Lebensgeschichte oder 'Wachstum' sind hier die meistbenutzten Begriffe. Die Triebkräfte für diese Dynamik nannte er 'Talent'. Die *Anlagen/Talente* bestimmen den Lebensweg biophysisch und legen auch generationenübergreifend psychische Grundstrukturen fest. Sie lassen sich nicht durch einen Zuwachs an Freiheit von der Gesellschaft oder an Funktionen in der Gesellschaft noch durch Lernen und berufliche Lehrjahre außer Kraft setzen. Auch diese ist eine Überzeugung des Weimarerers, die im 19. und 20. Jahrhundert als ‚überholt‘ hingestellt wird. Für Überforderungen in beiden Dimensionen bleibt ihm nur die ‚Entsagung‘, ein Schlüsselbegriff der ‚Wanderjahre‘ des ‚Ebenbildes‘ Wilhelm, die sich jedenfalls mit Blick auf die unhintergehbaren ‚Anlagen‘ leichter ertragen lassen. Man sieht auch hier, wie die einzelnen Faktoren einer Triade, die je anderen stützen. 1816 bekennt er gegenüber Zelter: ‚Beseh ich es recht genau, so ist es ganz allein das Talent, daß in mir steckt, was mir durch all die Zustände durchhilft, die mir nicht gemäß sind und in die ich mich durch falsche Richtung, Zufall und Verschränkung verwickelt sehe.“¹⁶ Was nicht durch Bildung/Qualifikation und Sozialisation erreicht werden kann, auf das mag man schließlich im Zuge der Reifung zu verzichten lernen.

Jedenfalls erscheint die Geschichte, der Lebensweg der Persönlichkeit als das emergente Produkt aus Reifung der Anlagen, Sozialisation in die Gesellschaft auf einer oder mehrerer Laufbahnen und beruflicher Ausbildung.¹⁷ Klar formulieren kann Goethe dieses Modell erst nachdem er die 'Wilhelm Meister'-Trilogie abgeschlossen hat. Goethe brauchte seine Trilogie um schrittweise alle drei Faktoren, die den Lebensweg der menschlichen Persönlichkeit bestimmen zu fokussieren. Die Abb.1 faßt das Persönlichkeitsmodell Goethes zusammen.

¹⁶ Briefe, *Goethe-WA-IV*, Bd. 26, S. 313, vgl. dazu Conrady, S. 196.

¹⁷ Vgl. Rappe-Giesecke *Triadische Karriereberatung*. In: OSC - Organisationberatung, Supervision, Coaching, Heft 4, 2017, 379 -395



© Michael Giesecke und Kornelia Rappe-Giesecke

Abb. 2: Das Bild Goethes von seiner Persönlichkeit: Facetten, Triebkräfte und Dynamiken

In allem bleibt das Individuum ein Kind der historischen Zeit, des kulturellen Raumes, in den das 'Schicksal' jedes hineinstößt. Diese Umwelt zeichnet viele Wege vor, dem Bürger andere als dem Adligen, dem Deutschen andere als dem Italiener. Im Umkehrschluß bedeutet dies, daß durch die Vertauschung der Umwelt, die Reise in eine andere Kultur dem Individuum alternative Möglichkeiten für Handeln, Wahrnehmen und Denken eröffnet werden.

Goethe behandelt jedoch nicht nur die kulturelle und soziale Umgebung, die dem Individuum Wege eröffnet, Missionen zuläßt oder verschließt, sondern auch das familiäre Umfeld. Es erzeugt Antriebe, die in der heutigen Therapieforschung 'Delegation' genannt werden. Wie diese Aufträge über die Generationen vererbt werden, ist unklar, aber daß sie wirken, zeigt sich in der Familiengeschichte des Dichterfürsten geradezu paradigmatisch. Für Goethes Vater war Rom das Arkadien, in das er sich zeitlebens zurückräumte. Für

seinen Sohn Johann Wolfgang war es der Heilort, an dem er sich mit dem Vater aussöhnte, den er nach seiner Genesung nicht wieder aufsuchen mochte. ("Auch ich in Arkadien!" - so der Untertitel der *Italienischen Reise*) August, Goethes Sohn, erlebte dort das letzte Stadium seiner Sucht, der Ort wurde ihm zum Friedhof. Die Macht familiärer Delegationen liegt in den von allen dreien verfaßten Tagebüchern zu Tage.

Fazit: Goethe weigert sich, den 'Lebensweg' oder die 'Lebensbahn' auf einen Prozeßtyp, die Triebkräfte auf einen einzigen zu begrenzen. Er existiert nur als Ensemble von Verhältnissen - wie die ihn umgebende Natur und Gesellschaft auch: „In der ganzen sinnlichen Welt kommt alles überhaupt auf das Verhältnis der Gegenstände untereinander an...“ (*Zur Farbenlehre. Goethe-GA Bd. 16, S. 70*) Das hat tiefgreifende Konsequenzen für seine Vorstellungen vom Wandel einer Persönlichkeit, während und durch eine Kur - und überhaupt.

Wandel als Veränderung von Prämierungen

Goethes Theorie der Persönlichkeit - oder vielleicht doch besser: *seiner* Persönlichkeit - als 'multifaceted self', wie es sehr viel später bei William James lauten wird, erlaubt es, den Lebensweg als Wandel von Prämierungen der relevanten Facette, Triebkräfte und Prozesse zu verstehen. Und auch der Wandel ist ihm keineswegs ein einziger, und schon gar nicht ein linearer Prozeß. Er fordert radikale Umgestaltung, Vernichtung und Wiedergeburt einzelner Facetten, aber er weiß um jene Talente und Ressourcen, die niemals abzulegen sind, stabil bleiben. Was muß substituiert, was bewahrt werden? So fragt man heute in der Karriereplanung. Und das fragte sich Goethe auch. Und dann gibt es die behutsame Veränderung, mehr von jenem, weniger von anderem. Bei allem bleibt der Mensch an seine begrenzten Kräfte erinnert. „Der Mensch ist ein einfaches Wesen. Und wie reich, mannigfaltig und unergründlich er auch sein mag, so ist doch der Kreis seiner Zustände bald durchlaufen“. Im Ergebnis der Kur steht den Weimarnern durchaus kein 'ganz anderer' Goethe gegenüber, wohl aber ein veränderter, der seine Verhältnisse anders bewertet.

Krisen auf dem Lebensweg

Persönlichkeits- und Wandelmodell zusammengenommen erklären ihm Krisen und die Wege ihrer Heilung. Möglicherweise nicht alle, aber seine Krise in den 80er Jahren beruht letztlich auf Disproportionen in den Facetten und Äußerungen seiner Persönlichkeit. Und die Heilung verspricht er sich folglich vom Gewinn einer zuträglichen Balance. „Er hat nun alles Glück und Wohlsein auf *Proportion* und das Unglück auf *Disproportion* reduziert.“ (Briefe, 14. August

1788 S. 357) So faßt Karoline von Herder den Gesprächsabend mit Goethe nach seiner Rückkehr zusammen. Die Worte, die sie durch Unterstreichung nochmals hervorhebt, waren für Goethe zu Schlüsselbegriffen seiner Kur geworden. 'Proportion' meint bei ihm nicht 'Gleichgewicht'. Vereinseitigungen brauchen oftmals Gegenbewegungen, die ebenfalls Ungleichgewichte erzeugen, um wieder ins Lot zu kommen. Schlagend zeigt davon, die Auszeit von allen Geschäften in Weimar. Italien bedeutet gewiß keine ausgeglichene Laufbahn, fordert die Triebkräften und Teile der Persönlichkeit ungleich. Unfühlige Disproportionen können die Handlungsfähigkeit des Menschen beeinträchtigen. Und die mangelnde Handlungsfähigkeit wird als Krise erlebt, gerade von Goethe. Hier stimmt er Spinoza zu, den er in den 80er Jahren zu Rate zog: „Je mehr Vollkommenheit ein Ding hat, desto mehr tätig und desto weniger leidend ist es, und umgekehrt, je mehr ein Ding tätig ist, desto vollkommener ist es“.¹⁸

Deshalb eignet sich das Krisenmodell von Roland Kunkel (1999) besonders gut zur Beschreibung der Situation vor Italien. Er sieht solche Krisen letztlich darin begründet daß sich die Interaktanten in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt erleben oder es in den Augen der anderen sind. „Akteure wollen handlungsfähig sein- und dieser Umstand eint sie – jenseits von inhaltlichen Differenzen.“¹⁹

3. Goethes Italienreise als Therapie und Karriereplanung: Ziele, Setting und Programme

Erfolgsbedingungen für Goethes Selbsttherapie und Karriereplanung

Es geht in der Römischen Kur nicht um jene Stimmungsschwankungen, für die Goethe unter seinen Zeitgenossen bekannt war. Natürlich fanden diese vor und nach Italien statt. Aber sie sind nicht das Ereignis. Es geht nicht um einen Stimmungswechsel, der sich zwischen Heute und Morgen vollziehen mag, nicht um Erschütterungen, die einzigartige Ereignisse auslösen konnten oder um Entlastungsdepressionen, die bei und nach der Geburt größerer Werke immer wieder auftraten. Es geht nicht um eine begrenzte therapeutische Intervention,

¹⁸ Benedictus de Spinoza: Die Ethik. Lateinisch und Deutsch. Revidierte Übersetzung von Jacob Stein. Stuttgart 1977, S. 693.

¹⁹ Kunkel, Roland: Konflikte als Problemlösungsenergie nutzen – Ein Beitrag zur Diskussion von Mediationskonzepten für Arbeitskonflikte. In: KON:SENS, Zeitschrift für Mediation, 1999, S. 88-97, hier S. 11. „Auf einer Skala, die von den Polen ‚überragende Handlungsfähigkeit‘ und ‚gegen Null gehende Handlungsfähigkeit‘ gebildet wird“ unterscheidet Kunkel „sieben Niveaus: *Sensation, Selbstverständlichkeit, Aufgabe, Problem, Konflikt, Katastrophe und Auflösung*.“ (Ebd.)

wie sie sich der 78jährige beispielsweise nach dem Tod seines Förderers und Freundes Herzog Carl August am 14. Juni 1828 verschrieb, als er sich für Wochen aus den Niederungen des Ilmtals in eine Klausur auf die Dornburger Schlösser (7.7. bis 11.9.1828) zurückzog. Von der ausgesetzten Höhe der Kalkfelsen mit Blick auf die weit unten ruhig dahinfließende Saale konnte er die dramatische Veränderung verarbeiten, sich seiner Trauer ganz überlassen und neue Zuversicht gewinnen. Während es in diesem, wie in vielen weiteren ähnlichen Fällen, wo die Initiative von der Umwelt, von Freundinnen, der Schwester, von plötzlichen Schicksalsschlägen usf. ausging, war die Situation 1786 völlig anders. Hier ergriff er die Initiative und der Anlaß lag in seiner Person. Nicht die Umwelt, er selbst ist der Auftraggeber bzw. Anlaß der Kur. Und er fühlt sich als Klient. Es geht um eine grundlegende Vergewisserung der Werte, nach denen das eigene Leben ausgerichtet werden soll. Die Italienische Kur ist eine therapeutische Maßnahme, die sich Goethe nach einer gründlichen Anamnese und Diagnose in der ersten Hälfte der 80er Jahre als Therapie verschreibt. Sie nur als Therapie zu bewerten, griffe jedoch zu kurz. Die Reise und das im Anschluß ausgehandelte zweijährige Moratorium erfüllt alle Anforderungen an eine erfolgreiche Karriereplanung. Es werden Maßnahmen eingefädelt, die seine Laufbahn in den Diensten des Herzog von Weimar so verändern, daß er bis an das Ende seiner Tage produktive Arbeit leisten konnte.

Der Erfolg der Reisekur ruht auf vielen Säulen. Die wichtigsten, zum Teil schon ausgeführten, sind:

- starker Leidensdruck, aber keine dramatische Persönlichkeitsstörung
- große Fähigkeit zur (Selbst-)Wahrnehmung, Reflexion und Handeln unterstützt durch *Modelle*:
 - Persönlichkeitsmodell (strukturell, dynamisch, energetisch)
 - Krisenmodell
 - Wandelmodell
 - Kommunikationsmodell (insbes. Spiegelung zwischen Medien)
- seine Fähigkeit zur Ver-Stellung (Halb-Inkognito)
 - sozial: Rollentausch/-spiel (Kulturwechsel)
 - lokal: Wechsel der Positionen im Raum (Reisetherapie, Raumsoziogramm)
 - temporal: zurück/Regression, voraus/Zukunftsplanung
- Fähigkeit zur Arbeit mit Spiegelungsphänomenen zwischen:
 - Menschen
 - Menschen und ihren Werken (verbal, nonverbal, materiell...)
 - Menschen und der Natur

- ein kluges und kreatives Beratungs*setting*:
 - ohne professionellen Coach und regelmäßige Konsultation,
 - keine Termine, fast kein Zeitdruck,
 - Wechsel der Sozialsysteme, Kulturen, Räume/Orte
- an das Setting angepaßte *Programme* für Selbsterfahrung und Karriereplanung:
 - gründliche Anamnese und Diagnose,
 - Arbeitstherapie,
 - Bewegungstherapie,
 - Schreibtherapie/Maltherapie und Einsatz von anderen kreativen Medien,
 - Werteklä rung
 - Profilentwicklung
 - Maßnahmeplan für die Rückkehr
- förderliche *Umweltbedingungen*:
 - der richtige Zeitpunkt
 - vertrauensvolle Beziehung zum Dienstherrn
 - Unterstützer in Weimar
 - hohe finanzielle und soziale Unabhängigkeit.

Die Frage, ob nur eine so außergewöhnliche Persönlichkeit wie Goethe zu einer so erfolgreichen Diagnose und Therapie ohne einen professionellen Berater in der Lage ist, kann zumindest soweit beantwortet werden: Notwendig sind mindestens ähnlich gute Voraussetzungen.

Wie setzte Goethe seine Fähigkeiten während der Kur ein, welches Setting und welche Programme wählte er aus?

Anamnese und Diagnose

Goethe zieht mit seinem Aufbruch nach Italien nach eigenem Bekunden und Handeln die Konsequenz aus einer gründlichen Selbstreflexion, einer lebensgeschichtlichen Anamnese.

Während des ersten Weimarer Jahrzehnts (ab November 1775) war er schwerpunktmäßig in seiner Funktion in der Administration, in seiner Rolle als Sonderbotschafter/Diplomat für heikle (Familien-)Angelegenheiten gefragt. Als drittes wächst seine Rolle als Repräsentant des kulturell künstlerischen Anspruchs des Hofes (Hofpoet, geistiges Zentrum). Hinsichtlich der Aufgliederung der professionellen Triade haben wir auf der einen Seite den Juristen und Verwaltungsfachmann, auf der anderen Seite den Wissenschaftler und Techniker (Homo Faber) und auf der dritten Seite den Künstler. Alles Persönliche tritt demgegenüber zurück.

Seine Karriere hing davon ab, daß er sich zum ersten Beamten am Hof hocharbeitete, Widersacher überzeugte, den Milieubruch zum Frankfurter

Bürgertum vollzog. Um dies zu erreichen, blieb ihm, da adliger Rang fehlte, nichts anderes übrig, als sich auf vielen Gebieten anzupassen. Als Coach fungierte in dieser Zeit Charlotte Albertine Ernestine Freiin von Stein, Frau des Oberstallmeisters und Lehnherrn auf Großkochberg Gottlob Freiherr von Stein. Aus ihr spricht der niedere Adel, der die Etikette trainiert, aber über den Herrscher, der diese erzeugen und brechen kann, schweigen muß. Die Umgangsformen kannte Goethe nach 10 Jahren und damit hatte sie sich überflüssig gemacht, die Ziele des Coachings waren erreicht. Anders als auf den Harzreisen, wo er ihr Briefe, wie abverlangt auf französisch schrieb, bleibt er auf der Italienreise bei seiner Muttersprache.

Diese Phase ist eine Erfolgsgeschichte – und alles Jammern von Goethe über die Realitäten, die sich nicht seinen Wünschen unterwarfen, darf dem Betrachter nicht über diesen geradezu unglaublichen Karrieresprung hinwegtäuschen. Das Problem in den 80er Jahren ist letztlich ein Resultat seines Erfolges: Was sollte passieren, wenn hinsichtlich der Funktion alles erreicht und hinsichtlich seiner diplomatischen, finanztechnischen, verkehrswirtschaftlichen usf. Qualifikationen der Stand erreicht war, der es ihm ermöglichte, überall mit größter Autorität und mit Erfolg zu agieren? 30 Jahre später konnte er diese Erkenntnis selbst ziehen und auch die Konsequenzen für die Lebensplanung formulieren:

„Überhaupt werden Sie finden, daß im mittlern Leben eines Menschen häufig eine Wendung eintritt, und daß, wie ihn in seiner Jugend alles begünstigte und alles ihm glückte, nun mit einem Mal alles ganz anders wird, und ein Unfall und ein Mißgeschick sich auf das andere häuft. Wissen Sie aber, wie ich es mir denke? –Der Mensch muß wieder ruinirt werden! Jeder außerordentliche Mensch hat eine gewisse Sendung, die er zu vollführen berufen ist. Hat er sie vollbracht, so ist er auf Erden in dieser Gestalt nicht weiter von nöthen, und die Vorsehung verwendet ihn wieder zu etwas andern.“ (Gespr., S.613/4, 11.03 1828)

Knebel erkennt in seinem Brief an Herder vom 7. Mai 1785 sehr gut die abnehmende Attraktion seiner Funktionen am Hof, wenn er schreibt: „Sein reifendes Gefühl für das, was menschlich im Leben ist, nimmt ihm nach gerade alle Freude seines politischen Zustandes. Dies ist nicht tröstvoll, weder für seine Freunde, noch für das armselige Land.“²⁰

Was aber könnte die neue Mission für Goethe sein? Vorab sah er, wie er im Juli 1786 Frau von Stein nach Karlsbad schrieb, nur Wiederholungen, ein Graus für den Entdecker Goethe: „Meine Geschäfte sind geschlossen und wenn ich nicht wieder von vorn anfangen will muß ich gehen. Es läßt sich in dieser

²⁰ Nach Wilhelm Bode (Hg.): Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen. Band 1, Berlin 1921, S. 330.

Werckeltagswelt nichts außerordentliches zu Stande bringen.“ Wollte er auf diesem Weg des Mehr vom Selben weiterkommen, bliebe ihm, wie er selbst diagnostizierte, nur die Möglichkeit, selbst Regent zu werden. Dies war ihm klarerweise versagt.

Sich mit der Frage zu beschäftigen hieß für Goethe auch, riskante Folgen der Antworten in Kauf zu nehmen. Und er war bereit, sich und seine Lebensumstände zu verändern. Goethe stellt in jenen fast zwei Jahren Auszeit im Süden, kurz vor der Mitte seines Lebens, seine Wertehierarchie auf den Prüfstand und er verläßt ihn mit Umschichtungen, die er danach niemals mehr revidierte.

In heutiger Beraterterminologie würde man eine solche Bestandsaufnahme als ‚Anamnese‘ bezeichnen. Die Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen

1. Burn-Out-Syndrom in seiner Funktion im Weimarer Verwaltungsapparat.
2. Zweifel an der eingeschlagenen professionellen Entwicklung, sowohl als politischer (juristisch vorgebildeter) Beamter als auch Literat, der seit dem 'Werther' keine Erfolge mehr vorweisen konnte. (Karriereknick)
3. Krise der mittleren Jahre, dem Alter unangemessene Sexualität und aufgeschobene Familienphase.

Die Krise betrifft also alle drei Faktoren des triadischen Karrieremodells: Goethes Funktionen in der Arbeitswelt, seine professionelle Identität und seine persönliche, biographische Orientierung. Goethes Ringen um eine seinem Alter angemessene, erwachsene Sexualität und die Suche nach einer Frau, mit der er sich nicht nur intellektuell sondern auch körperlich befriedigend austauschen kann, springt aus vielen Zeugnissen in die Augen und ist auch in der Sekundärliteratur ausführlich beschrieben.

Die Krise ist umfassend aber in den einzelnen Faktoren nicht dramatisch. Seine Leiden am Beruf sind erst von mittlerer Dauer, haben sich nicht unwiderruflich somatisch oder psychisch niedergeschlagen. Goethe ist noch jung genug, um umfassende professionelle Veränderungen, Weiter- und Umqualifizierungen vorzunehmen.

Er besitzt drittens eine ausreichende Ich-Identität, gute Fähigkeiten zur Realitätsprüfung und vor allem enorme selbstreflexive Fähigkeiten, um die notwendigen Persönlichkeitsanalysen vorzunehmen.

Positiv schlagen weiter zu Buche:

- Die Beziehung zu seinem Dienstherrn Carl August von Weimar ist vielschichtig und tragfähig.
- Mit seinen Naturstudien, seinen wissenschaftlichen und technischen Ambitionen ist er zufrieden.

- Er hat eine Reihe von guten Freunden an vielen Orten aus verschiedenen Professionen, ist also gut vernetzt und, wenn auch nicht von jedem geschätzt, so doch respektiert.

Therapeutische Ziele der Reise

Es geht in der Römischen Kur nicht um jene Stimmungsschwankungen, für die Goethe unter seinen Zeitgenossen bekannt war. Natürlich fanden diese weiterhin statt. Aber sie sind nicht das Ereignis. Es geht nicht um einen Stimmungswechsel, der sich zwischen Heute und Morgen vollziehen mag, nicht um Erschütterungen, die einzigartige Ereignisse auslösen konnten. Es geht nicht um eine begrenzte therapeutische Intervention, wie sie sich der 78jährige beispielsweise nach dem Tod seines Förderers und Freundes Herzog Carl August am 14. Juni 1828 verschrieb, als er sich für Wochen aus den Niederungen des Ilmtals in eine Klausur auf die Dornburger Schlösser (7.7. bis 11.9.1828) zurückzog. Während es in diesem, wie in vielen weiteren ähnlichen Fällen, wo die Initiative von der Umwelt, von Freundinnen, der Schwester, von herangetragenem Ideen usf. ausging, war die Situation 1786 völlig anders. Hier ergriff er die Initiative und der Anlaß lag in seiner Person. *Nicht die Umwelt, er selbst ist der Auftraggeber bzw. Anlaß der Kur.*

Das Ziel der Therapie formuliert er am 5. September, direkt nach Antritt der Reise unmißverständlich und geradezu als Motto: „Ich hoffte auf dieser Reise ein paar Hauptfehler, die mir ankleben, loszuwerden.“ (TIR, 5.9.86, S. 16)

Er sehnte sich nach einer ‚Wiedergeburt‘ seiner ‚ganzten‘ Persönlichkeit und wollte die Zeit in Rom nutzen, um ‚als ein neuer Mensch nach Weimar zurückkommen‘, schrieb er seiner Mutter. (TIR, 4.11.86, S.199) Zeitpunkt und Art der Therapie sind gut geplant, von panikartiger Flucht kann keine Rede sein. „Noch hat sich nichts zugetragen, das mich an Ausführung meines Plans hindern könnte. Gegen Ende des Monats werde ich die Reise antreten“, schreibt er seinem Sekretär Philipp Seidel, dem er das Management seiner Geschäfte während seiner Auszeit anvertraute, am 13 August 86.(WA-IV, Bd. 8, S. 2) Und am 18. Sept. ebenfalls an Seidel: "Diese Reise ist würcklich wie ein reifer Apfel der vom Baum fällt, ich hätte sie mir ein halb Jahr früher nicht wünschen mögen." (WA-IV, Bd. 8, S. 29)

Das außergewöhnliche Setting der Karriereplanung

Man könnte diese Äußerungen Goethes heute so interpretieren, daß es ihm um eine klassische Therapie seiner Person mit vor allem Selbsterfahrungsanteilen geht. Das trifft nicht alle Ziele und Programme. Die italienische Kur diente auch der Klärung seiner *Berufung* im Sinne der Findung einer angemessenen Profession. Es war ihm nicht klar, ob neben den

literarischen auch die Malerei zu seinen Talenten gehörte. Daneben haderte er mit seiner Stellung am Weimarer Hof als Verwaltungsbeamter, Jurist, Kulturmanager usw.. Die Klärung professioneller Ressourcen und angemessener *Funktionen* sind nun genau die vorrangigen Ziele einer Karriereberatung. Und zu dieser gehört es, einen Maßnahmeplan zu entwickeln wie es im Beruf weitergehen soll, welche Funktionen angestrebt und welche Qualifikation ggfs. zusätzlich zu erwerben sind. An diesen Aufgaben wollte Goethe ebenfalls arbeiten und deshalb unternahm er zeitgleich Schritte zur Neuordnung seiner Angelegenheiten in Weimar. Anamnese, Diagnose und Interventionen sieht Goethe als eine Parallelveranstaltung. Er reduziert sein Krisenmanagement nicht auf die Wahrnehmung, die Anamnese und die diagnostische Reflexion sondern gleichrangig geht es um die gerade von ihm immer wieder als ausschlaggebend hingestellte ‚That‘. „Und was du tust,“ so faßt er diese Maxime in seinem biographisch so aufgeladenen Gedicht Illmenau zusammen, „sagt erst der andre Tag“.²¹ Er will in seine psychische und soziale Situation intervenieren, einen Maßnahmeplan für seinen Lebensweg entwickeln und umsetzen: Lebensplanung.

Aus den üblichen Programmen bei Gefahr für die Persönlichkeit: Standhalten (und Weiterschreiben), Totstellen bzw. Krankwerden und Flüchten wählt er für die Krise Mitte der 80er Jahre die - kleine - Flucht. Die anderen Programme kannte er schon: Krankheit als Notausstieg aus den Leipziger Studien- und Beziehungskalamitäten, und die Abwehr von Selbstmordphantasien in Frankfurt durch das standhafte Schreiben des Werther. So, wie er Jahre zuvor seinem Herzog Carl August die Reise in die Schweiz als Seelentherapie verschrieb, als dieser mit sich und seiner Frau und seinen Geschäften in eine Krise geraten war, so gestaltet er nun seine Reise nach Italien als Heilkur.²²

Wenn man das heutige Beratungssetting im Auge hat, dann nimmt Goethe sowohl die Rolle des Auftraggebers als auch des Klienten und des Therapeuten/Beraters ein. Das liegt an der historischen Situation, die Kur findet zu einem Zeitpunkt statt, in dem sich die Beratungspraxis noch nicht professionalisiert hat, die Wissenschaften über die Persönlichkeit in den Kinderschuhen stecken - wenn überhaupt. Die Natur, Kunst und andere sprachliche und nichtsprachliche Medien dienen Goethe als Spiegel seiner Persönlichkeit und substituieren, wie zu zeigen sein wird, den Therapeuten und vervollständigen das Setting.

²¹ Gedichte (Ausgabe letzter Hand. 1827). Goethe-BA Bd. 1, S. 374.

²² So auch Volker Ebersbach (Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach. Goethes Herzog und Freund. Köln 1998) der davon spricht, in Zürich habe 1779 „die andere wohlervogene Seelenkur, die der Dichter seinem Souverän verordnet hat“, begonnen (S. 121)

Zeitpunkt und Art der Therapie sind gut geplant, von panikartiger Flucht kann keine Rede sein. "Noch hat sich nichts zugetragen, das mich an Ausführung meines Plans hindern könnte. Gegen Ende des Monats werde ich die Reise antreten", schreibt er seinem Sekretär Philipp Seidel, dem er das Management seiner Geschäfte während seiner Auszeit anvertraute, am 13 August 86. "Mit der Post welche Freytag den 18. von Weimar abgeht schicke mir das letzte von Briefen oder Auszügen, alsdann sammle und schicke nicht eher bis du von mir hörst. Ehe ich hier weggehe, schreibe ich dir noch die Nahmen, wo mich im Nothfall ein Brief aufsuchen müßte." (WA-IV, Bd. 8, S. 2) Und am 18. Sept. ebenfalls an Seidel: "Diese Reise ist würcklich wie ein reifer Apfel der vom Baum fällt, ich hätte sie mir ein halb Jahr früher nicht wünschen mögen." (WA-IV, Bd. 8, S. 29)

Der *Raum* der Therapie und die Zukunftswerkstatt ist die Stadt Rom und die italienische Landschaft, ein Outdoor-Trainingsplatz. Als ‚Heilort‘ wird also diesmal nicht die Schreibwerkstatt oder das ‚Theater‘ sondern das weite Land Italien aufgesucht.²³ Dort wandernd bricht Goethe mit dem Wilhelm der ‚Theatralischen Sendung‘. Er fühlt sich nicht länger als dessen ‚Ebenbild‘ et vice versa.²⁴

Förderliche Umweltbedingungen

Die besonderen Beziehungen zu seinem Freund, Förderer und Dienstherrn Herzog Carl August ermöglichten es, Therapie und Planung als bezahlten und unbestimmten Urlaub zu organisieren. Goethe nimmt (nur) Urlaub von seinen Geschäften in Weimar und läßt keinen Zweifel an seiner Rückkehr. "Ich weis Sie erlauben mir auch daß ich nun an mich dencke," schreibt er seinen ersten Brief am 2. September, dem Tag bevor er Karlsbad verließ, an seinen Herzog "ja Sie haben mich selbst oft dazu aufgefordert. Im Allgemeinen bin ich in diesem Augenblicke gewiß entbehrlich, und was die besondern Geschäfte betrifft, die mir aufgetragen sind, diese hab ich so gestellt, daß sie eine Zeitlang bequem ohne mich fortgehen können; ja ich dürfte sterben und es würde keinen Ruck thun. Noch viele Zusammenstimmungen dieser Constellation übergehe ich, und bitte Sie nur um einen unbestimmten Urlaub." (WA-IV, Bd. 8, S. 11-12) Als *gantzer Mensch* könne er ihm zukünftig in Weimar desto besser dienen. Er versäumt es nicht, seinen Dienstherrn auf mögliche Probleme während seiner Abwesenheit aufmerksam zu machen: "Noch ein Wort! Ich habe den Geheimen Assistenz Rath Schmidt bey meiner Abreise wie

²³ Das (Puppen)Theater als Fluchtraum und Heilwort beschreibt Goethe sowohl in Dichtung und Wahrheit als eben auch in der theatralischen Sendung.

²⁴ Von dem ‚Wilhelm Meister‘ als seinem ‚geliebten dramatischen Ebenbilde‘ spricht er in einem Brief an Charlotte von Stein vom 24.06.1782 (WA IV 5, S. 352).

gewöhnlich gebeten sich der Kriegskommissions Sachen anzunehmen, er pflegt aber alsdann nur pressante Sachen abzuthun und läßt die übrigen liegen. Wollten Sie ihn wohl veranlassen daß er die kurrenten wie sie einkommen sämtlich expedirt, ich habe ihm ohnedies geschrieben daß ich Sie um verlängerten Urlaub gebeten. Seeger ist von allem genau unterrichtet und Schmidt thut es gerne."(Ebd., S.13/14)

Die Bedeutung der Umwelt für den Lebensweg der Persönlichkeit trat Goethe in Rom nachdrücklich vor Augen, als er am Bett von Karl Philip Moritz saß, der sich bei einem Ausflug einen Arm gebrochen hatte und den er rührend pflegte. An Frau von Stein berichtet er darüber am 16.12.86: "Moritz der an seinem Armbruch noch im Bette liegt, erzählte mir wenn ich bey ihm war Stücke aus Seinem Leben und ich erstaunte über die Ähnlichkeit mit dem Meinigen. Er ist wie ein jüngerer Bruder von mir, von derselben Art, nur da vom Schicksal verwahrlost und beschädigt, wo ich begünstigt und vorgezogen bin. Das machte mir einen sonderbaren Rückblick in mich selbst."(*Briefe. Goethe-WA-IV, Bd. 8, S. 93-94*)

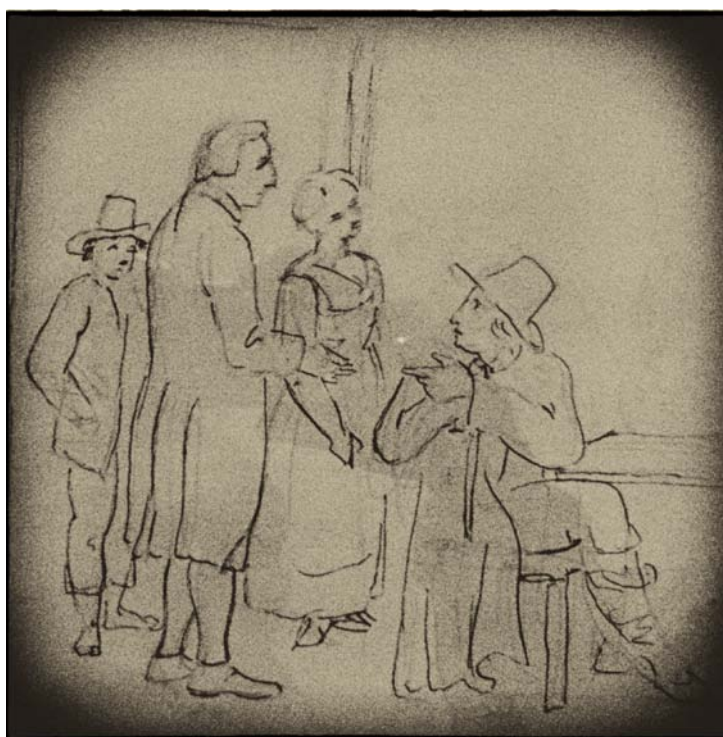


Abb. 3: Goethe mit seinen Wirtsleuten in der Wohnung am Corso (Nach: J.H. W. Tischbein 1786/87, Original im Goethehaus, Frankfurt/M.)

Programme der Kur und Karriereplanung

Die Wohngemeinschaft am Corso als alternativer Raum und Heilort

Am 30. Oktober 1786, einen Tag nach seinem Einzug durch die Porta del Popolo, quartierte er sich auf Einladung von Tischbein in einem der drei Zimmer ein, die dieser angemietet hatte. Bald übernahm er selbst die Kosten für Logi und viele Ausgaben der neuen Freunde. Andere Untermieter des Ehepaars Collina waren Johann Georg Schütz und Friedrich Bury, beide ebenfalls Maler. Und um das Malen sollte es ja auch gehen.

An Friedrich von Stein berichtet er: "Unsere kleine Haushaltung geht recht ordentlich. Herr Kayser komponirt die Symphonie, die Lieder und Zwischenspiele zu Egmont. Herr Schütz von Frankfurt malt ein Bild und zeichnet mancherlei. Herr Bury von Hanau, sonst Fritz der Zweite, macht Zeichnungen nach Michael Angelo in der Kapelle Sixtina. Unsre Alte kocht, unser Alter (der Vater von Filippo) schleicht herum, die hinckende Magd schwätzt mehr als sie thut, ein Bedienter, der ein Ex-Jesuit ist, bessert die Röcke aus und wartet auf, und das Kätzchen kriegt viele Lerchenköpfe, die oft gegessen werden." (Rom, den 16. Februar 1788., Briefe, I, Bd.8, S.351)

Aber Tischbein schuf nicht nur das bekannteste Goetheporträt (Goethe in der Campagne), zeigte ihm nicht nur die Sehenswürdigkeiten, ließ ihn von seinem künstlerischen Fähigkeiten profitieren, er tollte auch mit ihm durch die Osterien und war Kumpan bei so manchem Schabernack. Wie der Biograph dieser Beziehung Wolfgang von Oettingen („Goethe und Tischbein“) mitteilt, erinnerte sich dieser noch mehr als dreißig Jahre später daran, wie gemeinsam mit Göthe in Rom versuchte, „dem vorbegehenden den Mantel von der Schulter zu winden“.²⁵

Der bald 40jährige Geheime Rat jagt „wie ein verrückt gewordener Student durch die Straßen“ (Zapperi) und spielt den Passanten Streiche. Nach Tischbeins Abgang nach Neapel lud Bury stadtbekanntes Sängerkastriaten in die Wohnung ein. Man veranstaltete ein Konzert, an dem das halbe Quartier wegen der geöffneten Fenster teilhaben konnte und draußen Beifall spendete. Kurzum, man verstand zu feiern. Dies erinnerte Goethe an die Feste, die er gemeinsam mit Carl August in seinen ersten, glücklicheren Weimarer Jahren feierte. Das tägliche Leben konnte frei geplant werden, keine Termine, wenig Verpflichtungen. Selbst die sonst immer ins Haus geholte 'weite Welt' blieb draußen, um keine unnötige Aufregung in das Sanatorium am Corso zu bringen: „So entfernt bin ich jetzt von der Welt und allen weltlichen Dingen, es kommt mir recht wunderbar vor, wenn ich eine Zeitung lese. („*Italienische Reise*. S. 505, 23 August 87. *Goethe-HA Bd. 11, S. 386.*) Auch auf seiner Weiterreise

²⁵ Weimar 1910, S. 20, Brief Tischbeins vom 14.05.1821

nach Neapel und Sizilien versuchte er diesen entlastenden Lebensstil beizubehalten, um seiner Privatperson Raum zu schaffen.



Abb. 4: Goethe mit Freund relaxed im römischen Domizil. Nach einer Zeichnung von J.H.W. Tischbein (Casa di Goethe , Rom)

Inkognito

Ermöglicht wurde dieses alternative Verhalten in der Hauptsache, weil er inkognito oder, wie er selber einmal genauer formulierte, „halbinkognito“ reiste. Klar, daß seine Künstlerfreunde, mit denen er in der Wohngemeinschaft am Corso zusammenlebte, wußten wer er war. Auch die für Goethe wirklich wichtigen Personen in Rom, vor allem der Konsul Reifenstein, kannten natürlich seine wahre Identität. Und über kurz oder lang wurde diese auch anderen Künstlerkollegen bekannt, aber sie spielten das Als-Ob-Spiel mit. (Zapperi) Sogar nach der Aufnahme in die Künstlerakademie in Rom unterließ man es, den Namen Goethe in den Veröffentlichungen über dieses Ereignis zu erwähnen. Aber außerhalb dieser Gemeinschaft funktionierte das Programm recht gut. Er gab sich - ähnlich wie auf der 1. Harzreise - nicht als Autor des ‚Werther‘ zu erkennen und er trat auch nicht ranghoher Verwaltungsbeamter auf. Dies setzte ihn nicht beständig wieder dem Zwang aus, sich gegen die ihm bekannten Zuschreibungen zu seiner Künstlerpersönlichkeit und zu seiner Rolle am Hof zu wehren. So konnte er leichter neue Verhaltensweisen erproben und sehen, was denn mit ihm und mit seiner Umwelt passierte, wenn er alternative Rollen einnahm. Die Perfektionsanmutung, die er in der Weimarer Gesellschaft tagtäglich bestärkte, erschwerte es ihm beispielsweise, sich als Laie und Lernender zu offenbaren. Er mag selbst darunter gelitten

haben, jedenfalls fühlte er die Befreiung in der ganz anderen Rolle des Malerlehrlings auch seine Schwächen zeigen zu dürfen: "Gott sei Dank, ich fange an, von andern lernen und annehmen zu können."(IR, Rom 20.Juli., S.481)

Zur Funktion des Inkognito auf die einzelnen Seiten seiner Persönlichkeit

Die Verheimlichung der wahren Identität ist nur eine Seite des Inkognito und für die Zwecke der Selbsterfahrung eher die unwichtigere. Die andere Seite verlangt die Einnahme einer anderen Identität. Das Programm verlangt letztlich einen Stellungswechsel, das Vertauschen von Positionen, was sich sprachlich sehr schön als 'verstellen' ausdrückt. Die *Verstellung*, also die probeweise Einnahme der Position oder Identität einer anderen Person, erleichtert es, Selbstbilder und Fremdbilder zu überprüfen: Wie fühle ich mich, wenn ich in dieser oder jener Rolle auftrete - und wie reagiert die Umwelt? Durch welche Typisierung von mir erreiche ich bei Interaktionspartnern Reaktionen, die für mich befriedigend sind? Er hebt die positiven Effekte häufig in den Briefen hervor und es machte ihm mehr Spaß und gab mehr Impulse, als er selbst erwartet hatte. „Mein wunderliches und vielleicht grillenhaftes Halbinkognito bringt mir Vorteile, an die ich nicht denken konnte. Da sich jedermann verpflichtet, zu ignorieren, wer ich sei, und also auch niemand mit mir von mir reden darf, so bleibt den Menschen nichts übrig, als von sich selbst oder von Gegenständen zu sprechen, die ihnen interessant sind,.....“ (IR, 8.11.1786, S.133.) Raumsoziogramme, Rollenspiel und Psychodrama haben diese Idee professionalisiert.

Besonderen Spaß machte es ihm, sich der Etikette zu entziehen, in dem er die standesgemäße Kleidung mit einfachen landestypischen Trachten tauschte. Wie bei einem therapeutischen Rollenspiel schlüpfte er so in eine andere Position – und konnte andere Italienreisende, die sich so kleideten wie es sich auch für ihn geziemt hätte, aus einer ungewohnten Perspektive, jener der einheimischen einfachen Leute betrachten. „Niemand hat mich erkannt und ich freue mich so unter ihnen herumzugehen...Überhaupt da ich nun weiß wie es allen Ständen zumuthe ist und niemand seinen Stand verbergen kann und will so habe ich schon... einen großen Vorsprung...“ (IR 5.09, S.18) Aber natürlich: Dies war auch manchmal eine psychodramatische Aufführung und Goethe vergaß – fast – nie, wer er in Weimar gewesen war – und daß er nach dort zurückkehren wollte und dies mit der römischen Tunika kaum konnte. Eben weil er dies nie vergaß, deshalb war die Beziehung zu der jungen Wirtstochter, die er als Faustina bezeichnete, im Januar/Februar 1789 so prekär. Als was oder wer konnte er sich in sie überhaupt verlieben. Als Möller war es eine 'Als-Ob-

Beziehung', als Goethe hätte er seine Kur abbrechen müssen.

Das Verstellen als psychodynamisches Programm beschränkt sich nicht auf Auszeiten auf Reisen, sie findet in reduzierter Form auch in der Weimarer Gesellschaft statt - und verstört dort die Gegenüber. Die Person tritt gern hinter die Funktion und die Profession des Dichters zurück, was dann als unpersönliches Auftreten kritisiert wird: „Der Fehler," bemerkt Goethe später hierzu an Schiller am 9.7.1796, "den Sie mit Recht bemerken, kommt aus meiner innersten Natur, aus einem gewissen realistischen Tic, durch den ich meine Existenz, meine Handlungen, meine Schriften den Menschen aus den Augen zu rücken behaglich finde. So werde ich immer gerne *incognito* reisen, das geringere Kleid vor dem bessern wählen, und, in der Unterredung mit Fremden oder Halbbekanntem, den unbedeutendern Gegenstand oder doch den weniger bedeutenden Ausdruck vorziehen, mich leichtsinniger betragen als ich bin, und mich so, ich möchte sagen, zwischen mich selbst und zwischen meine eigene Erscheinung stellen. Sie wissen recht gut, teils wie es ist, teils wie es zusammenhängt.“ (FGA, I. Abtl, Bd.9, S. 1267/8) In dem Augenblick, wo Goethe seinen 'tic' in dieser klaren Form mitteilen konnte, zum Erstaunen der Freunde in Weimar nach seiner Rückkehr, hatte er schon viel von seiner abstoßenden Kraft verloren. Zum Erstaunen der Freunde in Weimar zeigte er nach seiner Rückkehr mehr von seiner Person.

Vor dem Hintergrund des strukturellen (tektonischen) Persönlichkeitsmodells kann man sagen, daß durch das Inkognito in Italien die funktionalen Anteile, seine Rollen, gegenüber der Person und der Profession in den Hintergrund treten. Im Blick auf die Person gewinnt das verspielte Individuum Goethe die Oberhand, hinsichtlich der Profession tritt der Schriftsteller hinter dem Maler zurück. Aber klar, eine 'ganz andere Existenz', wie sie Zappieri für Goethe in Italien ausruft, ist das nicht. Auf jeder Reise haben wir das Schicksal uns selbst mitnehmen zu müssen.

Bewegungstherapie und Körperselbsterfahrung

Reisen bedeutet Ortswechsel und, besonders damals, körperliche Bewegung. Die Dimension der Körperselbsterfahrung kann bei Goethe gar nicht überschätzt werden. Beständig muß er seinen Körper in Bewegung setzen – denn dabei wird er ihn umso deutlicher spüren. Reisen ist heute und war zu jener Zeit erst recht körperliche Anstrengung. „Über dem Lyriker, Schriftsteller, Dramatiker, Naturforscher wird oft“, schreibt Karl Ipsen, „der Sportsmann verschwiegen, der Tänzer, Fechter, Reiter, Schlittschuhläufer, Schwimmer, Bergsteiger, Wanderer, der nach einem 50 km Marsch mit seinen Freunden Feste feiert, Szenen aus seinen bisherigen Arbeiten vorträgt oder aus dem Stegreif neue dichtet und am nächsten oder übernächsten Tag die 50 km

zurückmarschiert; unter den damaligen und heutigen Zunftgenossen suchte und sucht er seinesgleichen. Nur ein solches Natur-Kraft- und Energiebündel von physischer und geistiger Potenz vermochte die für uns heute schwer vorstellbaren Strapazen der italienischen Reise vor 200 Jahren zu Fuß, zu Pferde, in Kutschen, per Segelschiff, waghalsige Exkursionen zum Kraterrand tätiger Vulkane, in Unterkünften oft ohne Fenster, ohne Heizung, ohne Wasser, nicht selten ohne Bett, wie einen Erholungsurlaub zu absolvieren, ohne die Lust, die Laune, die Freude am Erleben und die Fähigkeit zum Schaffen einzubüßen.“²⁶ Goethe schont weder Seele noch Physis. Man könnte im Gegenteil von exzessivem Reiseverhalten sprechen. Er ist tags und nachts unterwegs, bricht zu den unbequemsten Stunden, mittenachts auf dem Brenner, vor Morgengrauen am Lago Maggiore usf. auf. Diese Strapazen gehören zum Kalkül der Reisekur. So spürt Goethe das Leben in seinen Adern, seinen Muskeln, Gedärmen, so reinigen Müdigkeit und Adrenalininstöße gleichermaßen die Sinne von den alten Wahrnehmungsprogrammen. Wildwasserrafting auf einem Incentive-Wochenende ist da nur ein müder Abklatsch.

Reisen als Übergangsritus

Raumveränderungen, Grenzüberschreitungen im Sinne des Eroberns anderer Räume sind ein Grundmodell aller Übergangsriten. Reisen sind in dieser Hinsicht Übergänge, die Italienreise Goethes eine Übergangsphase mit zeitlicher *und* räumlicher *und* sozialer Dimension.

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts entwickelte der Ethnologe Arnold van Gennep ein Modell solcher *Rites des Passage*, also von Statuspassagen, die Individuen zu durchlaufen haben: „In jeder Gesellschaft besteht das Leben eines Individuums darin, nacheinander von einer Altersstufe zur nächsten und von einer Tätigkeit zu anderen überzuwechseln. ... Das Leben des Menschen besteht somit aus einer Folge von Etappen, deren End- und Anfangsphasen einander ähnlich sind: Geburt, soziale Pubertät, Elternschaft, Aufstieg in eine höhere Klasse, Tätigkeitsspezialisierung. Zu jedem dieser Ereignisse gehören Zeremonien, deren Ziel identisch ist: Das Individuum aus einer genau definierten Situation in eine andere, ebenso genau definierte hinüberzuführen.“²⁷ Er unterscheidet drei Typen von Übergangsriten: *Trennungsriten*, *Schwellen- bzw. Umwandlungsriten* und *Angliederungsriten* und schlägt ein triadisches Stufenmodell vor: „Übergangsphasen erfolgen also, theoretisch zumindest, in drei Schritten: Trennungsriten kennzeichnen die Ablösungsphase,

²⁶ Karl Ipsier: *Mit Goethe in Italien. Eine historische Reise*. Herrsching 1987, S. 24.

²⁷ van Gennep, Arnold: *Les rites de passage*. 1909. Deutsch: *Übergangsriten*. Frankfurt/M. 1999, S.15

Schwellen- bzw. Umwandlungsriten die Zwischenphase (die Schwellen- bzw. Umwandlungsphase) und Angliederungsriten die Integrationsphase.“ (Ebenda, S. 21).

Die Trennungsphase ist meist mit der echten räumlichen Trennung von einem früheren Ort verbunden. In der Zwischenphase befindet sich der Mensch auch räumlich zwischen zwei Welten, der alten und der neuen, vor und nach dieser Phase ist eine Grenzüberschreitung nötig. Das typische Beispiel sind Reisen. „Derartige Übergänge von einem in einen anderen Seinszustand werden, das zeigt van Gennep, generell in Analogie zum Sterben und Geborenwerden aufgefaßt und symbolisch zum Ausdruck gebracht. Ein ‚Grenzgänger‘ stirbt in der alten Welt, erfährt einen Seinswechsel und wird in der neuen Welt wiedergeboren.“, schreibt Schomburg-Scherff in ihrem Nachwort zu van Genneps Buch (ebenda, S. 239). Hier liegt eine Ursache des von Goethe so häufig gebrauchten Bildes der 'Wiedergeburt'. Gemeint ist keineswegs eine 'Wiederherstellung der beschädigten Person' (Chr. Michel) sondern die Wiedergeburt als ein Anderer, die Metamorphose. Die Natur, schreibt er 1783 im ‚Tiefurter Journal‘, „schafft ewig neue Gestalten; was da ist, war noch nie, was war, kommt nicht wieder – Alles ist neu und doch immer das Alte.“ (, S. 45) Und der Mensch ist auch Teil der Natur.

Man muß aber berücksichtigen, daß für den Ethnologen Übergangsriten soziale Normen sind, geschaffen von der Gesellschaft für die Einsozialisierung ihrer Mitglieder. Solche fest institutionalisierten Riten konnte und wollte Goethe natürlich nicht nutzen. Er mußte seine eigenen entwickeln. immerhin setzte er sich nach dem Erlebnis des Römischen Karnevals mit solchen sozialen Ritualen auseinander und teilte die Ergebnisse dann später auch in der gleichnamigen Abteilung der 'Italienischen Reise' mit.



Abb. 5: Goethe bei plein air-Studien im Kreise seiner römischen Freunde.

Schreibtherapie und die Analyse der Lebensgeschichte anhand von älteren eigenen Werken

Italien war auch, aber weder in erster noch in zweiter Linie, die Goethe geläufige Schreibtherapie. Immer schon konnte er sich mit seinen Texten selbst den selbstgeschaffenen Spiegel vorhalten. In seinem Lebensrückblick hat Goethe die Arbeit am *Werther* so als Rettung aus eigener Not betrachtet. „Ich hatte mich durch diese Komposition, mehr als durch jede andere, aus einem stürmischen Elemente gerettet... Ich fühlte mich wie nach einer Generalbeichte, wieder froh und frei, und zu einem neuen Leben berechtigt. Das alte Hausmittel war mir diesmal vortrefflich zustatten gekommen.“ (Dichtung und Wahrheit, S.653) "Wir wissen was mit dem ‚alten Hausmittel‘ gemeint war: Das was ihn erfreute oder quälte oder sonst beschäftigte, in ein Bild ein Gedicht zu verwandeln und darüber mit sich selbst abzuschließen (7. Buch). Ihm war gelungen, was Werther versagt blieb, " analysiert K.O. Conrady, "daß ‚stürmische Element‘ zu meistern.“ (S. 196)

Anders als in der Krise der frühen 70er Jahre in Frankfurt, die im wesentlichen durch das Schreiben des *Werther* gelöst wurde, wählte Goethe 1786 ein völlig anderes Setting und prämierte ein anderes Beratungsprogramm. Er hat ältere eigene Manuskripte mitgenommen und nimmt sie sich nun in völlig anderer Umgebung noch einmal vor. An seinen Herzog schreibt er am 11. August aus Rom: „Daß ich meine älteren Sachen fertig arbeite, dient mir

erstaunend. Es ist eine Rekapitulation meines Lebens und meiner Kunst, und indem ich gezwungen bin, mich und meine jetzige Denckart, meine neuere Manier, nach meiner ersten zurückzubilden, das was ich nur entworfen hatte nun auszuführen; so lern´ ich mich selbst und meine Engen und Weiten recht kennen. Hätte ich die alten Sachen stehen und liegen laßen, ich würde niemals soweit gekommen seyn, als ich jetzt zu reichen hoffe.“²⁸

Ein Beispiel und Lehrstück 'Warum Selbstreflexion (Selbstbespiegelung)
selten aus persönlichen Krisen hilft!'

Goethe arbeitet in Italien den Torquato Tasso für seine Werkausgabe um und klärt dabei auch das Setting seiner eigenen Kur. Tasso will als Dichter die Reise nutzen und an seinem ‚Gedicht‘ weiterarbeiten. Allein, sein Mäzen Alfons II., Herzog von Ferrara, versucht ihm klar zu machen, daß seine Kur nur Erfolg haben wird, wenn er sich neu orientiert, losläßt von den Werken und Idealen, die ihn in diese Krise begleitet, wenn nicht gar geführt haben:

"Ich billige den Trieb der dich beseelt!
Doch, guter Tasso, wenn es möglich wäre,
So solltest du erst eine kurze Zeit
Der freien Welt genießen, dich zerstreuen,
Dein Blut durch eine Kur verbessern. Dir
Gewährte dann die schöne Harmonie
Der hergestellten Sinne was du nun
Im trüben Eifer nur vergebens suchst."

(Torquato Tasso, Goethe-HA Bd. 5, S. 156)

Doch Tasso setzt auf Arbeit als Therapie. Alfons spricht daraufhin, die Zweifel aus, die Goethe an einseitiger Orientierung auf Selbsterkenntnis und daraus resultierender Disbalance zwischen Umwelterfahrung und Selbsterfahrung hegt:

„ Dich führet alles was du sinnst und treibst
Tief in dich selbst. Es liegt um uns herum
Gar mancher Abgrund den das Schicksal grub;
Doch hier in unserm Herzen ist der tiefste,
Und reizend ist es sich hinabzustürzen.
Ich bitte dich, entreiße dich dir selbst!

²⁸ WA-IV, Bd. 8, S. 241f. Im selben Sinn an Frau von Stein am 16.12.86: "Setzest du nun dazu daß ich gezwungen bin an meine übrige Schrifften zu dencken, und zu sinnen wie ich sie enden und stellen will und daß ich dadurch genötigt werde in tausend vergangne Situationen meines Lebens zurückzukehren, und daß das alles in wenigen Tagen auf mich zudringt in der merckwürdigsten Stadt der Welt die allein hinreicht einen Ankömmling verwirrt zu machen; so wirst du dencken können in welcher Lage ich mich befinde." WA-IV, Bd. 8, S. 94

Der Mensch gewinnt was der Poet verliert."(a.a.O.)

Diese Schlußfolgerung paraphrasiert natürlich seine eigene Rechtfertigung für die Reisekur gegenüber seinem Herzogin seinem ersten Brief nach dessen Abreise aus Karlsbad. Und dieser wird sich hier und an vielen weiteren Stellen in dem Stück, in dem es um die Beziehung zwischen dem italienischen Dichturfürsten und seinem Mäzen handelt, wiederfinden.²⁹

Die Konfrontation mit eigenen Werken und überhaupt das Schreiben als ein Sich-Bespiegeln wurden durch den Einsatz nonverbaler Medien gewaltig ergänzt.

Die Nutzung nichtmenschlicher Kommunikatoren als Medien der Selbsterfahrung

In erstaunlich vielen Hinsichten belegt die therapeutenfreie Reisekur Goethes die Wirksamkeit nichtmenschlicher Medien - und auch die Wirksamkeit von Menschen ohne therapeutische Ausbildung und Ambitionen. Sie kann als Beleg für kreative nonverbale Medien gelesen werden, dem Modellieren mit Ton/Gips heute eher Knete, dem Malen, dem Wandern/Outdoor-Training, der Erlebnispädagogik

Der Einsatz dieser nichtmenschlichen Medien scheint um so stärkere Effekte auszulösen, je mehr der Klient sich selbst genauso als Medium empfinden kann wie die Umwelt. Die Umwelt kann so einerseits zum Medium der Selbsterfahrung werden und andererseits werden auch Spiegelungen des Klienten in den ihm gegenüberstehenden Medien wahrscheinlich. Es gibt Spiegelungen und Widerspiegelungen. Für Goethe - und viele andere Gelehrte im 19.JH - war diese Vorstellung selbstverständlich. Er reduzierte Kommunikation nicht auf das Herstellen von Beziehungen zwischen (menschlichen) Kommunikatoren und das Transportieren von Informationen. Als dritte Dimension jeder Kommunikation sah er die Spiegelung zwischen Medien der unterschiedlichsten Materie. Zu ihm ‚sprachen‘ zum einen die Natur, vor allem die Mineralien, die Bäume aber auch das Klima, die Winde und vieles mehr. „Ich gehe nur immer herum und herum und sehe und übe mein Auge und meinen inneren Sinn . . . Du weißt was die Gegenwart der Dinge zu mir spricht und ich bin den ganzen Tag in einem Gespräch mit den Dingen.“ (TIR, 21. Sept.1789, S. 79) Diese Fähigkeit zum Spiegeln und Widerspiegeln blieb sensiblen ZeitgenossInnen nicht verborgen. Rosette Städel

²⁹ Z.B. " Und schienst noch kurz vorher so rein zu fühlen
Wie Held und Dichter für einander leben,
Wie Held und Dichter sich einander suchen,
Und keiner je den andern neiden soll?" S. 123 *Goethe-HA Bd. 5, S. 95* .

notiert in ihrem Tagebuch nach einem "Tag mit Goethe auf der Gerbermühle": Er "ist eine gewiß einzige Natur.... Die ganze Natur, jeder Grashalm, jede Farbe, Ton, Wort, und Blick, redet zu ihm und gestaltet sich zum Gefühl und Bild in seiner Seele. Und so lebendig vermag er es wiederzugeben.Er ist ein glücklich von der Natur mit Gaben überschüttetes Wesen, das sie schön von sich strahlt, und nicht stolz darauf ist, das Gefäß für solchen Inhalt zu sein."

(18 . September 1814, Biedermann, Bd. 2., S. 953) Und Karl Philipp Moritz, jener Urvater der Psychologie, notiert am 20. November 1786 über Goethe: „dieser Geist ist ein Spiegel, in welchem sich mir alle Gegenstände in ihrem lebhaftesten Glanze und in ihren frische Sternfarben darstellen.“ (Biedermann, Bd.1, S. 406)

Die Ortsveränderung weg von Weimar und Karlsbad hin nach Rom brachte so gesehen eine völlige Umschichtung seiner kommunikativen Partner. Und die "Gespräche"/Widerspiegelungen zeigen Wirkungen, anregende, deprimierende, beruhigende ...: „Heut abend ging ich nach dem Gebirg spaziren. Was das für schöne Liebliche Wege und Gegenstände sind. Mein Gemüth wart erfreut und ein wenig beruhigt.“ (TIR, Bologna, den 18. Okt. 1786, S. 166) Goethes Konzept von Kommunikation als Spiegelung zwischen Medien gilt selbstredend auch für das zwischenmenschliche Gespräch: "Ich habe daher in reiferen Jahren große Aufmerksamkeit gehegt, inwiefern andere mich wohl erkennen möchten, damit ich in und an ihnen, wie an so viel Spiegeln, über mich selbst und über mein Inneres deutlicher werden könnte."³⁰ Weiter ausgeführt wurde das Konzept in den *Wahlverwandtschaften*.

Unterschiede zwischen Selbsttherapie und dem klassischen Beratungssetting und die Grenzen des Vergleichs

Die Unterschiede zwischen dem heutigen Beratungssetting mit professionellen Beratern/Therapeuten und Goethes Heilkur liegt darin, daß ihm nicht von einer einzelnen Person ausgewählte Spiegel nach deren Therapieplan zur Verfügung gestellt werden, sondern er gezwungen war, sich diese Spiegelungsmedien frei auszuwählen. In diesem Sinne ist die Rede von 'Selbstmedikation' (Holm-Hadulla) oder 'Selbsttherapie' zu verstehen. Ansonsten ist sie entweder trivial, weil letztlich alle Veränderungen der Persönlichkeit durch diese Person selbst erfolgt oder sie ist unzutreffend: Denn akzeptiert man das Spiegelungskonzept der Kommunikation, so gab es viele Partner, die Goethe Anstöße gaben, ihn stützten oder durch unvorhersehbare Wendungen auf neue Wege lenkten.

³⁰ Bedeutende Fördernis durch ein einziges geistreiches Wort. Goethe-BA Bd. 16, S. 386

Schwer verständlich, daß dieses Kommunikationskonzept im modernen Wissenschaftsbetrieb praktisch verloren gegangen ist. Klar, viele Berater und Therapeuten arbeiten mit Spiegelungsphänomenen, aber in der Reflexion greifen sie schnell wieder zu den sozialen und informationstheoretischen Modellen. Auf deren Basis läßt sich der frappierende Erfolg von Goethes Reisekur nur spärlich erfassen. Die Medikamente für die Seele, die Medien der Heilung sind mannigfaltig und möglicherweise fallen auch die Unterschiede zwischen professionellen Beratern und anderen Medien geringer aus, als es die Nachfolger Goethes im Geiste der Aufklärung überzeugt sind. Jedenfalls spricht nichts dagegen, daß Spiegelungsmedien, deren Wirkung nicht organisiert ist, auch heilende Effekte zeitigen können.

Die Unmöglichkeit der Selbsttherapie?

Vom psychoanalytischen Standpunkt aus sind dem Patienten sein Unbewußtes und damit auch viele Blockaden nicht zugänglich und er braucht deshalb Hilfe von Außen, wenn er diesen Teil seiner Persönlichkeit erkennen will.

Eine Notwendigkeit zur klassischen Analyse ergibt sich daraus allerdings erst dann, wenn man die Grundannahme teilt, daß die Bewußtmachung unbewußter Teile durch andere Menschen der einzige Weg zur Heilung ist. Werden auch andere Medien, Bücher, das Wetter, soziale Ereignisse usf. als Spiegel und Katalysatoren für möglich gehalten, so ergeben sich weitere und andere Therapieformen. Außerdem kann schwerlich prinzipiell ausgeschlossen werden, daß andere Menschen das Unbewußte ihres Gegenübers spiegeln können, ohne es selbst zu bemerken, professionelle Ausbildung also ebenfalls substituiert werden kann. Eissler versteift sich letztlich ganz in seiner dogmatischen Auslegung, obwohl ihm selbst immer wieder Gegenbeispiele auffallen. So gibt er an verschiedenen Stellen durchaus zu, daß die Briefe und das literarische Schaffen für Goethe heilende Effekte besaß. Sobald aber die Beschäftigung mit dem Setting, die Beziehung zum Therapeuten in den Mittelpunkt rückt, werden alle diese Verfahren und Medien zu Instrumenten des Widerstands: „Sein Tagebuch-Schreiben kann bis zu einem gewissen Grade mit dem Widerstand verglichen werden, den manche Patienten gegen eine psychoanalytische Behandlung entwickeln.“ (Eissler, S. 807)

Bei diesen Schilderungen spielen offenbar Gegenübertragungen Eisslers, unaufgelöste Identifikationen, eine große Rolle. Solche Projektionen sind nicht verwunderlich. Verwunderlich bleibt nur, warum er sie nicht im Nachhinein ausreichend reflektiert. Dabei liegen die Gründe auf der Hand. Wie Eissler selbst betont, sieht er große Ähnlichkeiten in der Beziehung zwischen Frau von

Stein und Goethe mit der Beziehung zwischen einem Therapeuten und seinem Patienten. Als praktizierender Psychoanalytiker fällt es ihm leicht sich in die Rolle von Frau Stein zu versetzen. Goethes abschiedsloses Fortgehen nach Italien erlebt er als einen Abbruch der Analyse. In der Identifikation mit Charlotte erlebt er ihre Kränkungen – und reagiert mit einem Umbau des Bildes von Goethe. „In Goethes Liebe zu Charlotte von Stein gab es aber – wenn es überhaupt wirkliche Liebe war – ein zusätzliches Element von Selbstsucht, nämlich das Ziel der Genesung von einer Krankheit. Bis zu einem gewissen Grad darf man behaupten, daß es Goethe war, der Charlotte von Stein zu dem egoistischen Zweck der Genesung von seiner Psychopathologie benutzte, für etwas, daß seine Zukunft bedrohte.“ (S. 1222), „Daher“, Eissler wiederholt sich, „ist es sinnvoll zu fragen, warum Goethe tatsächlich nach Italien gehen mußte, anstatt das Problem vielleicht durch eine allein innere Veränderung oder etwa durch künstlerische Schöpfung zu verarbeiten.“ (S. 1145)

Der Maßstab mit dem Eissler Goethes Biographie abmißt ist die psychoanalytische therapeutische Kur. Erst vor dem Hintergrund dieser Überlegungen wird klar, warum er der Italienreise kein eigenes Kapitel widmete. Die Neugier, wie eine solche Selbsttherapie funktionieren kann, fehlt bei Eissler. Goethe brauchte das heute selbstverständliche Beratungs- oder Therapiesetting mit regelmäßigen Konsultationen zwischen dem Klienten und einem Berater vor allem deshalb nicht, weil er alternative Vorstellungen über die diejenigen Kräfte besaß, die ihm helfen können, die zu Interventionen fähig sind.

Das Programm Regression

Die Reise als Johann Phillip Möller erlaubte ihm psychisch die Regression in frühere Stadien seiner Biographie.

Die Rückreise in seine Kindheit beginnt spätestens dort, wo Goethe in Eger auf der gleichen ‚Polhöhe‘ wie Frankfurt ankommt (50') – und er dies bemerkt und es als beruhigend empfindet. Im Tagebuch heißt es unter dem 3. September 1786: „Um 12. In Eger bei heißem Sonnenschein der Morgen war bedeckt gewesen, die oberen Wolken streifig und wollig, die unteren schwer es hielt sich das Wetter bei Süd West Wind. Gedancken darüber. Das Wetter gab schon den zweiten guten Anzeichen...Ich fand das Eger dieselbe Polhöhe wie Frankfurt hat und freute mich einmal wieder nah am fünfzigsten Grade zu Mittag zu essen.“ (TIR, S.13) Natürlich war für ihn die Italienreise auch eine Reise in die Vergangenheit, zurück zu den Bildern und Erzählungen aus seiner frühen Jugend im elterlichen Haus in Frankfurt. Und die späte Erfüllung eines Vermächtnisses, einer Delegation des Vaters, der als junger Mann dort

unvergessenes Glück und Liebe erlebte. Anders als auf der Schweizer Reise, als er auf dem Paß am St. Gotthard umkehrte, ist nun die Zeit reif, sich mit seiner Kindheit und damit mit seiner privaten Biographie, seiner Person zu beschäftigen - und das verlangt Regression. Und genau diese erlaubte ihm die Reise als Johann Phillip Möller.

„Göthe“, wird Herder bei seinem Besuch in Rom nach Hause schreiben, „spricht über Rom, wie ein Kind, und hat auch wie ein Kind, freilich mit aller Eigenheit, hier gelebt; deshalb er’s denn auch so sehr preiset.“³¹

Die Einnahme der Position des Sohnes und die Regression in seine Kindheit gehörte zur Kur. „Herder hat wohl recht zu sagen: daß ich ein groses Kind bin und bleibe, und ietzt ist mir es so wohl daß ich ohngestraft meinem kindischen Wesen folgen kann.“, notierte er am 5. September 1786 in sein Tagebuch, bevor er den Brenner erreichte. (TIR, S.18) „So lebe ich denn glücklich, weil ich in dem bin, was meines Vaters ist“, schreibt er im Mondschein aus Frascati.³²

Das Kind als vollkommene Urpflanze: Ideale

Die Idee, in dieser Regression eine Kraft zu suchen, die ihm bei einer Neuorientierung seiner Karriere helfen konnte, trieb ihn schon lange um. Sie gründet letztlich in seiner Theorie der menschlichen Ontogenese. Die Wiederbelebung der Kindheit kann dann besonders vorteilhaft sein, wenn diese Zeit als höchste Stufe der Vollkommenheit und des Glücks gesehen wird. Dies genau ist Goethes Ansicht sowohl mit Blick auf sich selbst als auch auf die menschliche Art: „Das Kind, an und für sich betrachtet,“ wird er später in *Dichtung und Wahrheit* zusammenfassen, und „mit seinesgleichen und in Beziehungen, die seinen Kräften angemessen sind, scheint so verständig, so vernünftig, daß nichts drüber geht, und zugleich so bequem, heiter und gewandt, daß man keine weitre Bildung [Professionalisierung!] für dasselbe wünschen möchte. Wüchsen die Kinder in der Art fort, wie sie sich andeuten, so hätten wir lauter Genies. Aber das Wachstum ist nicht bloß Entwicklung; die verschiedenen organischen Systeme, die den einen Menschen ausmachen, entspringen auseinander, folgen einander, verwandeln sich ineinander, verdrängen einander, ja zehren einander auf...“ (S.82f) Die ‚Fülle der Kindheit‘ (a.a.O.), heute spräche man wohl von den ‚Ressourcen der Kinder‘, liegt nicht zuletzt in deren Multisensualität und in der Tatsache, daß sich neue Erfahrungen leichter machen lassen, wenn sie nicht durch die im Laufe der Jahre erlernten Programme des Wahrnehmens gestört werden. Das nun war

³¹ J. G. Herder: Italienische Reise.1788-1789, hrsg. von Albert Meier und Heide Hollmer, München 1989, S. 209. Goethe sagt es selbst oft genug genau so, z. B. am 11.9.1786 „Mir ists wie einem Kinde, das wieder leben lernen muß.“

³² TIR, 28.09.1787. S. 52, vgl.a. Goethe-HA Bd. 11, S. 400.

immer ein Sinn der Reise: wieder die Umwelt mit allen Sinnen wahrzunehmen und dies soweit als nur eben möglich unzensiert durch die Routinen späterer Jahre, nach dem Verlassen der Kindheit. Es ist klar, daß die Grenzen für solche kreativen Ausbrüche eng gezogen bleiben. Jedoch erweitern sie sich durch die Einnahme alternativer Rollen und die Definition des eigenen Interaktionskontextes als Spiel. Und Goethe verstand, auf seiner Reise Spaß zu haben, sich an Spielen zu beteiligen und sie selbst zu inszenieren. (Zapperi, S.95ff) Wenn die Modalität der Kommunikation in der Weimarer Residenz eher ‚ernsthaft‘ blieb, so kehren sich die Verhältnisse um, sobald es gen Italien geht. Der Frame der Weltanschauung wird ausgetauscht.

Strategische Ziele und Maßnahmen in Italien zur Neuorientierung der Karriere in Weimar

Es bedurfte allerlei Vorkehrungen, um einerseits den Experimentierraum in Rom aufrecht zu erhalten und andererseits den Kontakt zu Weimar zu halten und so zu gestalten, daß er dort nicht als ‚ganz Anderer‘ erlebt wurde.

Er will nicht aussteigen sondern seine Funktionen verändern. Welche und wie, das weiß er nicht. Er macht seinen Platz nicht frei, sondern er droht seinen Untergebenen und Mitstreitern geradezu damit, jederzeit wieder zurückzukehren: "Nur bitt ich" schreibt er seinem Dienstherrn weiter, "lassen Sie niemanden nichts merken, daß ich außenbleibe. Alle die mir *mit* und *untergeordnet* sind, oder sonst mit mir in Verhältniß stehen, erwarten mich von Woche zu Woche, und es ist gut daß das also bleibe und ich auch abwesend, als ein immer erwarteter, würcke." (WA-IV, Bd. 8, S. 12-13)

Die Reise nach Rom mag als Flucht erlebt werden, sie bedeutete jedoch niemals den Abbruch seiner Sozialbeziehungen zu den Freunden und dem Regenten und den Funktionsträgern in Weimar. Im Gegenteil: Eine weitere wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Kur sah Goethe in einer beständigen Vernetzung. Schon sein erster Brief aus Rom nach Weimar vom 1.11. 1786 ist ein Beispiel für Vernetzung und Kontaktpflege: "Ich bin wohl und empfehle mich durch diesen eilig und vorläufig geschriebnen Brief. Durchl. dem Herzoge, Durchl. der reg. Herzoginn, Durchl. der Herzoginn Mutter, Durchl. Prinzen August, Hrn. und Fr. v. Stein, Hrn. und Fr. General Superintendent Herder, Hrn. v. Knebel mit Bitte, mir ein gnädiges und freundschaftliches Andencken zu erhalten und vorerst den Ort meines Aufenthaltes niemanden zu entdecken." (WA-IV, Bd. 8, S. 39) Seine Briefe sollten also weitergegeben werden und häufig gab er Anweisung, ob und in welcher Runde er vorgelesen werden sollte.

Zapperi hat schon recht, wenn er feststellt, daß Goethe „offenbar ...jedem Adressaten“ seiner Briefe aus Italien „eine bestimmte Rolle in der komplexen Strategie zugewiesen hatte, mit der er sich den Rückweg an den Hof offenhalten wollte.“(S.29) Man sieht, seine Kur ist von Anfang an auch von Interventionen in die Weimarer Gesellschaft begleitet. Er lebt nicht nur im italienischen Sanatorium sondern er arbeitet zugleich immer auch an der Neuorientierung seiner Karriere in Weimar. Und die gedenkt er allerdings fortzusetzen. Italien war nie ein alternativer Lebensraum auf Dauer. Ein Ende der Kur und der Abschied von Italien war unvermeidlich.

Goethe hatte viel Trauerarbeit zu leisten, es viel ihm schwer, wie aus vielen überlieferten Zeilen hervorgeht, die Freunde und vielleicht auch die Römerin, der er zur Verwischung der tatsächlichen Spuren den Namen Faustina gab und der er in den zuerst ›Erotica Romana‹ betitelten Gedichtzyklus (›Römischen Elegien‹) ein Denkmal setzte.³³ Am 19. September schreibt er seinem Freund Johann Heinrich Meyer nach Rom: „Ich kann und darf nicht sagen wieviel ich bey meiner Abreise von Rom gelitten habe, wie schmerzlich es mir war das schöne Land zu verlassen...“ (Briefe: Goethe-WA-IV, Bd. 9, S. 26)

Gleichzeitig schreibt er jene für seine Zukunft so wichtigen Briefen an seinen Dienstherrn Herzog Carl August, in denen er seine Position in Weimar neu bestimmt. Er erklärt die Kur für erfolgreich und schreibt, daß es ihm gelungen ist, die ‚Hauptabsichten‘ seiner Reise: Heilung von den ‚physischen und moralischen Übeln‘, die ihn quälten und für den Dienst unbrauchbar machten, sowie die Stillung des ‚Durstes nach wahrer Kunst‘ zu erreichen.³⁴

Und er ergreift in den Briefen an den Herzog weitere Schritte, um seine Funktionen im Weimarer Staatsapparat gründlich neu zu bestimmen. Mit diesen Veränderungen seiner Lebensumstände und Einstellung fährt er, zurück in Weimar, zügig fort.

4. Wirkungen der Kur: Funktion, Profession und Person Goethes nach der Rückkehr aus Italien

Back home

Die Jahre von 1788 bis zum Tode Christianes sind durch eine gelungene Balance zwischen den drei Faktoren der strukturellen Persönlichkeitstriade gekennzeichnet, Die Vernachlässigung der Bedürfnisse der Person im ersten

³³ Frühwald, Wolfgang: *Goethes Hochzeit*. Frankfurt/Leipzig 2007.

³⁴ „Die Hauptabsicht meiner Reise war: Mich von den physisch moralischen Übeln zu heilen die mich in Deutschland quälten und mich zuletzt unbrauchbar machten; sodann den heissen Durst nach wahrer Kunst zu stillen, das erste ist mir ziemlich das letzte ganz geglückt.“ TIR, S. 230.

Weimarer Jahrzehnt wird zu Lasten seiner Funktionen überwunden. Seine Aufgaben im Verwaltungsapparat reduziert er zugunsten seiner Rolle als Kultur- und Wissenschaftsmanager. Seine Beratungsfunktionen behält er bei und begleitet den Herzog auf seinen Reisen.

Zweitens klärt er seine professionelle Identität. Nachdem er sich als Maler ausgiebig erprobt hat, entscheidet er sich für die Schriftstellerei. Die wissenschaftliche Tätigkeit behält er bei, ja weitet sie noch aus.

Drittens findet er – sofort nach dem Ende der Therapie – eine Beziehung zu einer Frau, die trotz mancher Krisen dauerhaft wird und ihm lange Zeit Befriedigung und Rückzugsmöglichkeiten bietet. Er gründet eine Familie, die weder den bürgerlichen Idealen seiner Herkunftsfamilie noch jenen der adligen Hofgesellschaft in Weimar entspricht. Die Substitution der Frau von Stein und anderer fest an andere Männer gebundenen Frauen durch Christiane Vulpius ist ein revolutionäres Ereignis im Leben Goethes. Auf das Ehekonzept, welches Goethe mit Christiane, seinem Haus-, Bett- und Seelenschatz, verwirklicht, kann hier leider nicht eingegangen werden. Wenn man das Unverständnis seiner Zeitgenossen für diese Beziehung/(mes)alliance als Maßstab nimmt, dann liegt hier eine Innovation, die weit über den persönlichen Bereich hinaus eine kulturhistorische Bedeutung beanspruchen kann. Auch hier nimmt er eine Ausnahmeposition ein.

Goethes *Funktionen* in Weimar nach seiner Rückkehr

Wenn Zapperi in dem „grundlegenden Wandel im Verhältnis zum Herzog das wichtigste Ergebnis der Italienreise.“ (Ebd., S. 14) sieht, nimmt er eine einseitige Prämierung vor, er konzentriert sich auf die Funktion Goethes und vernachlässigt seine professionelle und vor allem seine persönliche Identität – so wie die Literaturwissenschaftler mit Vorliebe eine Seite seiner Profession, eben seine künstlerische in den Vordergrund stellen. Weder „besiegelte die Italienreise den Abschied Goethes von fast allen Regierungsgeschäften“ (ebd., S. 14), noch hatte Goethe einen solchen Abschied am Ende der Kur vor, noch würde ein professioneller Karriereberater ihm dies empfohlen haben. Und auch das Verhältnis zum Herzog wandelte sich zwar, aber nicht grundlegend. Die Basis blieb, die schon am 10. Mai 1776 in einem Brief an den Vorsitzende des geheimen Konsiliums, Friedrich Freiherr von Fritsch, geäußerte Überzeugung: "Nicht alleine ich, sondern einsichtsvolle Männer wünschen mir Glück, diesen Mann (Goethe) zu besitzen. Sein Kopf und Genie ist bekannt. Sie werden selbst einsehen, daß ein Mann wie dieser nicht würde die langweilige und mechanische Arbeit, in einem Landescollegio von unten auf zu dienen, aushalten. Einem Mann von Genie nicht an den Ort gebrauchen, wo er seine außerordentlichen Talente nicht [sic] gebrauchen kann, heißt, denselben

mißbrauchen... Was das Urteil der Welt betrifft, welche mißbilligen würde, daß ich den D. Göthe in mein wichtigstes Collegium setzte, ohne daß er zuvor weder Amtmann, Professor, Kammer- oder Regierungsrat war, dieses verändert nichts.....“ (Bode Briefe, Bd.I, S. 179) Karl August empfand das Rücktrittsgesuch von Fritschens als beleidigend: "Denn es ist, als wäre es Ihnen schimpflich, mit demselben (Goethe) in einem Collegio zu sitzen, welchen ich doch, wie es Ihnen bekannt, für meinen Freund ansehe und welcher nie Gelegenheit gegeben hat, daß man denselben verachte, sondern vielmehr aller rechtschaffenden Leute Liebe verdient." (Bode Briefe, Bd.I, S.179/80. Das Bündnis zwischen dem Herzog und Goethe wurde also schon früh geschlossen und nicht nur in der künstlerisch-professionellen und der persönlichen Ebene sondern auch hinsichtlich seines Amtes in den öffentlichen Geschäften.

Am 17. Februar 1782 (2 Wochen nach der Geburt seines Thronfolgers) schrieb der Herzog an Merck als Antwort auf dessen Gratulationsbrief: „Sie haben recht, wenn sie sich mit mir freuen. Denn wenn je gute Anlagen in meinem Wesen waren, so konnte sich verhältnissehalber bis jetzt kein sicherer Punkt finden, wo sie zu verbinden waren. Nun ist aber ein fester Haken eingeschlagen, an welchem ich meine Bilder aufhängen kann. Mit Hilfe Goethens und des guten Glücks will ich sie so ausmalen, daß womöglich die Nachkommenschaft sagen soll: „Ed egli fu Pittore.“ (Bode Briefe, Bd.I, 301) Aus diesem 1782 geschriebenen Brief wird eindeutig klar, daß Carl August Goethe in der Funktion des Hofpoeten sieht und ihn zur Verewigung seines Ruhmes braucht. Diese Funktion erfüllte er vollkommen und aus dieser Sicht bedeutete der Italienaufenthalt Goethes keine Vernachlässigung seiner Aufgabe. Die Gründe für die Einigung zwischen Carl August und Goethe liegen letztlich darin, daß beide komplementäre Interessen besaßen: Goethe macht den politisch ziemlich unbedeutenden Herzog und sein winziges Weimar durch seinen eigenen Ruhm unsterblich Und dessen historische Mission erfüllt sich in der vertrauensvollen Förderung des genialen Johann Wolfgang.

Die Rechnungen beider gingen in der Tat auf. Nur die Bezeichnung des Poeten und seines Förderers war heikel. Beiden konnte nicht daran gelegen sein, daß altfeudale Konzept wieder einzusetzen. Klar, Goethe verfaßte manche Panegyrika, aber so war kein nachhaltiger Ruhm zu gewinnen. Für beide Seiten nicht. So lag es denn im Interesse beider, nach Außen den Geheimrat in den Vordergrund zu stellen. Dieser konnte zu Zeiten ganz und dann teilweise beurlaubt werden und in diesen Freistellungsphasen arbeitete er zum höheren Ruhm seines Herzogs und von Weimar. Es ist Goethes kulturhistorische Mission als Dichterstürst in den geistesgeschichtlichen Adelsstand zu gelangen und damit den dynastischen Adligen Ernst August zu unsterblichen Ruhm als

Mäzen zu verhelfen. Diese Leistung ist mindestens genau so stark dem Glück und der historischen Umbruchsituation geschuldet wie seinem Talent.

Fakt ist, daß Anfang 1790 die Schonfrist abgelaufen ist, die ihm der Herzog noch einmal – nach seiner Rückkehr – zur Fertigstellung seiner Werkausgabe gewährte. Auch diese Bitte hatte Goethe schon von Italien aus angekündigt. Nebenher und dann verstärkt Anfang des Jahres 1790 kümmert er sich um den Schloßneubau, das Ilmenauer Bergwerk, Steuer- und Finanzangelegenheit des Kleinstaates sowie andere Dienstaufgaben. Hier delegiert er, wie von einem Minister zu erwarten, jetzt viel und er versichert seinem Herzog in einem Brief am 28. Februar, daß er genug Zeit habe, um eine andere offizielle Funktion, nämlich die der Begleitung der Herzogin auf ihrer Rückreise aus Italien, ebenfalls erfüllen zu können.³⁵ Im gleichen Brief stellt er sich auch für die Beratung und Begleitung des Herzogs auf dessen Reisen zur Verfügung, also in seiner bewährten Funktion als Berater und Sonderbotschafter. Noch im Sommer des gleichen Jahres wird er ihn auf seinem Feldzug nach Schlesien folgen. Und so geht es weiter. 1791 Flußregulierung der Saale; als Dank wird ihm der Herzog, nachdem er mit ihm auch 1792 die Campagne in Frankreich durchgestanden hatte, das Haus am Frauenplan zum Geschenk machen.

Die *Person* Goethes nach Ende der Kur

Was Goethe als Mann und Person anlangt, war die Kur schon Ende 1778 erfolgreich. Aus den Briefen an den Herzog geht hervor, daß er sich im Januar in Rom verliebte und sich eine sexuelle Beziehung entwickelte, die bis kurz vor seiner Abreise andauert. Den ersten Liebesbrief dieser Frau hat Goethe niemals vernichtet und noch als Greis wieder zur Hand genommen.³⁶ Karoline Herder, die Goethe nach seiner Rückkehr auffällig häufig besucht, erzählt ihrem Mann : “Er hat viel Lustiges, ich möchte sagen Betäubendes über seine häusliche menschliche Situation gesagt“.³⁷ „Ihm sei jetzt gar wohl, daß er ein Haus habe, Essen und Trinken hätte und dergleichen.“ Alles käme darauf „hinaus, daß ein Mensch ein Hauswesen besäße“. Und an anderer Stelle bemerkt sie gegenüber

³⁵ Brief an den Herzog vom 28.02.1790: “Was von Geschäften einigermaßen an mich geknüpft ist, liegt alles gut vorbereitet. Die Schloßbausache durch die Arbeiten mit Arens; das Bergwerck durch Baldaufs Bemühungen, an dem wir einen sehr braven Mann gefunden haben; die Steuersachen, die mich aufs neue interessiren und die Ihnen gewiß dereinst Freude machen sollen, sind auch für dieses Jahr eingeleitet, daß also eine Abwesenheit von 6 Wochen nicht bemerklich werden wird.
(*Briefe. Goethe-WA-IV, Bd. 9, S. 178-179*)

³⁶ Abgedruckt bei Zapperi, S. 223.

³⁷ Weimar, den 14.08.1788; nach: Bode Brief, Bd.I, S. 357.

ihrem Mann: „Die Stein meint, er sei sinnlich geworden und sie hat nicht ganz unrecht.“ (S. 358)

Und Goethe faßt die frappierenden Änderungen zum ersten Weimarer Jahrzehnt 1790 in den *Tag- und Jahreshäften* so zusammen: „Angenehme häuslich-gesellige Verhältnisse geben mir Mut und Stimmung, die Römischen Elegien auszuarbeiten und zu redigieren.“

Die Jahre von 1788 bis zum Tode Christianes sind durch eine gelungene Balance zwischen den drei Faktoren der strukturellen Persönlichkeitstriade gekennzeichnet, i.S. E. Scheins könnte man eventuell von einer Stärkung von Lebensstilintegration auf Kosten von ‚Fachlichkeit‘ und ‚general management‘ sprechen.³⁸ Die Vernachlässigung der Bedürfnisse der Person im ersten Weimarer Jahrzehnt wird zu Lasten seiner Funktionen – zumindest im operativen Bereich – überwunden. Seine zu Beginn der Kur geäußerte Hoffnung „Wie manches Gute werd' ich mitbringen, wenn ich mit meinem Schiffchen zurückkehre, doch vor allem ein fröhliches Herz, fähiger, das Glück, was mir Liebe und Freundschaft zudenkt, zu genießen.“, hat sich erfüllt. (IR, S. 522, 2.09.1787)

Exkurs zur Schreibtherapie: *Iphigenie* und die Eroberung väterlicher persönlicher Eigenschaften

Bei der Neukonzipierung der Gestalt des Thoas, des Herrschers in seiner *Iphigenie* bereitet sich Goethe auf eine elementare Statuspassage vor. Er macht sich klar, was es bedeuten könnte, väterlich – und nicht als Künstler, Herrscher, Untertan, Bruder oder Jüngling – zu handeln.

Überraschenderweise durchläuft Thoas die vermutlich stärksten persönlichen *Veränderungen*.³⁹ Er verwirklicht partiell, was sich Goethe von Beginn an für seine Italienreise vorgenommen hat, ‚ein neuer Mensch‘ zu werden.⁴⁰ Deutlich werden die verschiedenen Facetten von Thoas und deren Veränderungen genau in den Schlußszenen des Stücks, in denen er alle Möglichkeiten durchspielt, die Trennung von Iphigenie und von Orest zu vollziehen. Er könnte so handeln, wie es seine Vorfahren taten und die Fremden seinen Göttern opfern. Er kann als Mann, der bei seiner offenen Werbung um die Hand der schönen Iphigenie zurückgewiesen wurde, diese – en revanche – verstoßen. Er könnte als Dienstherr der Priesterin die üblichen Leistungen abverlangen: „Gehorche

³⁸ Schein, Edgar 1994a: Karriereanker. Die verborgenen Muster Ihrer beruflichen Entwicklung. Lanzenberger, Loos und Stadelmann, Darmstadt 1992, 3. Aufl. (1. Aufl. 1992, amerik. 1985)

³⁹ Aber auch Iphigenie muß sich von alten Verhaltensmustern lösen: „Es horcht der Verbannte... die Lieder [der alten verfluchenden Mächte], Denkt [an]Kinder und Enkel / Und schüttelt das Haupt“, so dichtet Iphigenie das Lied der Parzen weiter und verwirft deren Moral für ihre und die der anderen Zukunft.

⁴⁰ TIR, S. 199, Brief an seine Mutter vom 4. Nov. 1786.

deinem Dienste, nicht dem Herrn“ und diese hinauswerfen, wenn sie sich weigert, ihre Pflichten zu erfüllen.⁴¹ Er kündigt diesen Weg an, verläßt ihn jedoch alsbald wieder. Entgegen allen erwartbaren Programmen läßt Thoas die Iphigenie und die anderen Fremden ziehen. Er tritt weder, wie im ersten Beispiel, als Wächter traditionellen Wissens und alter Riten, noch als gekränkter Werber, noch als oberster Beamter auf. Im Gegenteil, wie viele Interpreten bemerken, treibt ihn Iphigenie in die biblische Situation, in der Jakob mit dem Erzengel Gabriel kämpft und nicht ablassen will, als bis jener ihn gesegnet hat. „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, und sollt' ich mich lahm ringen.“⁴² Es ist in der Bibel die Bitte des Sohnes an den Vater, in der modernen 'Iphigenie' zunächst das Tochter-Vater-Verhältnis: Iphigenie, diesmal also eine Tochter, mag nicht „ohne Segen, in Widerwillen“ von ihrem König scheiden.⁴³

Die erfolgreiche Beschäftigung mit den Eigenschaften eines Vaters und damit auch mit den Vater-Sohn bzw. Tochter-Beziehungen dürfte eine Voraussetzung für die dauerhafte Verbindung mit seiner Christiane gewesen sein. Sie suchte in Goethe nicht nur den Geliebten und erfolgreichen Minister sondern auch den Vater für ihre Kinder. Thoas wie Goethe proben diese Position. Der langsam wachsende Wunsch Goethes nach einem eigenen Kind, der im Stück am deutlichsten indirekt durch den Schmerz ausgedrückt wird, den der Verlust eines Kindes bei seinen Eltern auslöst, gehört zu den Gründen für Goethes rasche und ungewöhnliche Partnerwahl.

Professionelle Orientierungen Goethes nach Italien

Die Erfahrungen als Malerlehrling in Italien hatten Goethe überzeugt, daß er auf diesem Gebiet nicht über außergewöhnliche Talente verfügt. „Zur bildenden Kunst bin ich zu alt, ob ich also ein bißchen mehr oder weniger pfusche, ist eins. Mein Durst ist gestillt, auf dem rechten Wege bin ich der Betrachtung und des Studiums, mein Genuß ist friedlich und genügsam.“ (IR 6. Februar 1788, Goethe-HA Bd. 11, S. 517) Es gelingt ihm schon in Italien, in relative kurzer Zeit mehrere Resultate seines dichterischen Schaffens, mit denen er nur mäßig zufrieden war in eine gültige Form für eine Werkausgabe zu bringen. (Tasso, Iphigenie, Egmont) Das 'Wilhelm Meister'-Projekt hat

⁴¹ *Iphigenie auf Tauris*. Goethe-HA Bd. 5, S. 58. Goethe differenziert klar zwischen der Rolle Iphigeniens als (Priester) Beamtin und als Untertanin des Herrschers/Herrn.

⁴² Unter dem 23.08.1787 schreibt Goethe in der IR: „Nun hat mich zuletzt das A und O aller uns bekannten Dinge, die menschliche Figur, angefaßt, und ich sie, und ich sage: „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, und sollt' ich mich lahm ringen.“ Goethe-HA Bd. 11, S. 386.

⁴³ *Iphigenie auf Tauris*. Goethe-HA Bd. 5, S. 67. „Wert und teuer, Wie mir mein Vater war, so bist du's mir“, charakterisiert Iphigenie am Ende die Beziehung. A.a.O.

Fortschritte gemacht und er zweifelt gewiß nicht mehr an seiner dichterischen Bestimmung. Aber dies führt keineswegs zu einer einseitigen Orientierung auf Dichtung, sie wird ergänzt durch die ernsthafte, wenn auch nicht im mainstream liegenden Beschäftigung mit den aufkommenden Naturwissenschaften. So viel als möglich, wendet er sich wissenschaftlichem Sammeln, Beschreiben und Systematisieren zu : "Mein Gemüt treibt mich mehr als jemals zur Naturwissenschaft, und mich wundert nur daß in dem prosaischen Deutschland noch ein Wölkchen Poesie über meinem Scheitel schweben bleibt", schreibt er am 9. Juli 1790 an Knebel. Neben Werken über die Optik und Morphologie erscheint sein *Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären*. Danach beginnt er die Niederschrift seiner *Farbenlehre* und die Auseinandersetzung mit der analytischen, das Licht aufspaltenden Lehre Newtons wird ihn sein Leben lang begleiten. Die beste Beschreibung dieser professionellen Orientierung in der nachrömischen Zeit stammt von Goethe (1790) selbst: „Meine frühern Verhältnisse zur Universität Jena, wodurch wissenschaftliche Bemühungen angeregt und begünstigt worden, eilte ich sogleich wieder anzuknüpfen. Die dortigen Museen fernerhin unter Mitwirkung vorzüglicher sachkundiger Männer vermehrt aufzustellen, zu ordnen und zu erhalten war eine so angenehme als lehrreiche Beschäftigung, und ich fühlte mich beim Betrachten der Natur, beim Studium einer weitumhergreifenden Wissenschaft für den Mangel an Kunstleben einigermaßen entschädigt. »*Die Metamorphose der Pflanzen*« ward als Herzenserleichterung geschrieben. Indem ich sie abdrucken ließ, hoffte ich ein Specimen pro loco den Wissenden darzulegen. Ein botanischer Garten ward vorbereitet.“ (*Tag- und Jahreshefte* 1790, Goethe-BA Bd. 16, S. 14)

Der Wandel hin zur *ganzen* Persönlichkeit

Die Facetten der Persönlichkeit Goethes haben sich in den 90er Jahren neu zusammengesetzt. Er fühlt sich wieder 'gantz'. Neben den Innovationen, und d. h. eben: den radikalen Umorientierungen, gibt es auch quantitative Steigerungen/Verminderungen und Bewahrendes. So sind die ‚verdrießlichen‘ alten Routinen in den Regierungsgeschäften zwar in den Hintergrund gedrängt, aber er regiert weiter mit. Erhalten bleibt bspw. die Weimarer Heimat und seine Rolle als Vertrauter des Herzogs. Vieles, was bislang in seiner Werteordnung einen niederen Rang einnahm, wird nun - und sehr bald für alle sichtbar - hochgestuft: Haus, Weib und Familie, die Wissenschaften und die Universität Jena, Freundschaften, vor allem jene ungemein produktive mit Friedrich Schiller. Er gewinnt ein bürgerliches Privatleben und dieses erweist sich als bester Anker um sein Persönlichkeitsschiff in der unruhigen Weimarer See vor Abtrieb, Strandung oder Schlimmeren zu schützen. Der Wandel der

Persönlichkeit vollzieht sich im Zusammenspiel von Reformieren, radikaler Erneuerung und Bewahrung von Bewährtem.

Ein Gutteil der überzeitlichen und die einzelnen gesellschaftlichen Schichten („Funktion“) und Lebensbereiche („Profession“) übersteigende Bedeutung Goethes liegt in seiner Fähigkeit, sein Leben und die Dinge überhaupt in ‚mannigfaltige‘ – nicht bloß bipolare - Verhältnisse aufzulösen und diese in der Schwebelage zu halten und triadisch zu deuten. Und so vergißt er zuletzt auch nicht eine Warnung vor einem einzigen Modell der Karriereplanung: "Der beste Reiseplan wird durch einen albernen Zufall gestört und man geht nie weiter, als wenn man nicht weiß, wohin man geht.“ (Goethe an Carl Friedrich Zelter, Weimar, den 3. Dez. 1812, WA-IV, Bd. 23, S. 188)

Literatur

Quellen:

Eckermann, Johann Peter: *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*. Bd. 19 der Münchner Ausgabe (Hanser), hrsg. v. Heinz Schlaffer München 1986 (Hanser) (Abgekürzt **Gespr.**)

Goethe: *Dichtung und Wahrheit*. Mit Illustrationen ausgewählt von Jörn Göres. Frankfurt/M., 1975 (Insel)

Goethe: *Tagebuch der italienischen Reise 1786*. Hrsg. von Christoph Michel, Frankfurt/Leipzig 1976 (Insel Taschenbuch) (Abgekürzt **TIR**)

Goethe: *Italienische Reise*. Hrsg. von Christoph Michel, Frankfurt/Leipzig 1976 (Insel) (Abgekürzt **IR**)

Goethes Werke. Hg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen [*Weimarer Ausgabe oder Sophien-Ausgabe*]. Abteilungen I–IV. 133 Bde. in 143. Weimar 1887-1919. neuaufgelegt im Deutschen Taschenbuchverlag München 1987. (Abgekürzt **WA**)

Goethe: *Werke. Hamburger Ausgabe* in 14 Bdn. Hg. v. Erich Trunz. Hamburg 1948–1960. Neuaufl. München 1966–1974 [u.ö.], als Tb. Deutschen Taschenbuch Verlag, München 1982. (Abgekürzt **Goethe-HA**)

Goethe. *Werke. Berliner Ausgabe*. Herausgegeben vom Aufbau/Siegfried Seidel: Poetische Werke [Bd. 1-16]; Kunsttheoretische Schriften und Übersetzungen [Bd. 17-22], Berlin: Aufbau, 1960 ff. (Abgekürzt **Goethe-BA**)

Goethe. *Sämtliche Werke nach den Epochen seines Schaffens*. 21 Bde. in 26. Hg. v. Karl Richter u.a. (Münchner Ausgabe). München 1985–1998. (Abgekürzt **Goethe-Mü**)

Goethe: *Sämtliche Werke*. Briefe, Tagebücher und Gespräche. 40 Bände (in 41) Hg. v. Hendrik Birus, Dieter Borchmeyer u.a. Frankfurt/M. (Deutscher Klassiker Verlag) 1985 ff. I. Abtl., Bd. 9 hrsg. Von Wilhelm Voßkamp und Herbert Jaumann: *Wilhelm Meisters Theatralische Sendung, Lehrjahre und Unterhaltungen Deutscher Ausgewanderter*. (Abgekürzt **FGA**)

Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang. Aufgrund der Ausgabe (1909 -1911) und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann erg. u. hg. v. Wolfgang Herwig. 5 Bde. in 6. Zürich (Artemis)1965 -1987, neu als Tb. München, dtv 1998.(Abgekürzt: **Biedermann**)

Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen. Auch eine Lebensgeschichte, hrsg. von Wilhelm Bode, 3 Bände, Berlin 1921-1923. neu herausgegeben von Regine Otto und Paul-Gerhard Wenzlaff, Berlin und Weimar (Aufbau)1982 (2. Aufl.) (Abgekürzt **Bode, Briefe**)

Sekundär:

Bürkle, H. *Aktive Karrierestrategie. Erfolgsmanagement in eigener Sache*. Wiesbaden (Gabler), 2002.

Conrady, Karl Otto: *Goethe. Leben und Werk*. Düsseldorf/Zürich 1999 (2. Aufl.).

Damm, Sigrid: *Christiane und Goethe. Eine Recherche*. Frankfurt a. M./Leipzig (Insel), 2004

Ebersbach, V.: *Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach. Goethes Herzog und Freund*. Köln (Böhlau), 1998.

Eissler, K. R.: *Goethe. Eine psychoanalytische Studie 1775-1786*. In Verbindung mit Wolfram Mauser und Johannes Cremerius herausgegeben von Rüdiger Scholz. 2 Bände, Basel/Frankfurt a. M., Band 1, 1983, Band 2, 1985. (Zuerst Detroit 1963)

van Gennep, Arnold: *Les rites de passage*. 1909. Deutsch: *Übergangsriten*. Sylvia M. Schomburg-Scherff (Nachwort, Übersetzer), Klaus Schomburg (Übersetzer), Frankfurt/M. (Suhrkamp), 1999.

Giesecke, M.: *Die Entdeckung der kommunikativen Welt*. Frankfurt/M. (Suhrkamp, 2007.

Ders.: *Goethes Lebensweg als Gegenstand triadischer Karriereberatung*.
http://www.michael-giesecke.de/cms/images/stories/goethe/Goethe_Lebensweg_klein.pdf

Ders.: *Goethes italienische Reisekur – eine Seelentherapie und Karriereplanung 1786-1788*.
In: OSC- Organisationsberatung, Supervision , Coaching, Heft4, 2017, S.443-458

Görres, Jörn: *Goethe in Italien*, Ausstellungskatalog, Mainz 1986.

Ders.(Hg.): *Die Zurückgebliebenen*. In: Ders. (Hg.) *Goethe*, S. 146 ff.

Hall, Douglas: *Protean careers of the 21st century*. In: *The Academy of Management Executive*, Heft 4, 1996, S. 8-14.

Holm-Hadulla, Rainer M.: *Leidenschaft: Goethes Weg zur Kreativität: eine Psychobiographie*. Göttingen 2009 Vandenhoeck & Ruprecht..

Ipsier, Karl: *Mit Goethe in Italien*. Herrsching (Pawlak) 1987

Ibarra, Herminia: *Working Identity: Unconventional Strategies for Reinventing Your Career*. Boston, Mass., 2003.

Kohli, Martin: *Institutionalisierung und Individualisierung der Erwerbsbiographie*. In: Beck und Beck-Gernsheim (Hrsg.) 1994: *Riskante Freiheiten – Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt / M. 1994, S. 219-244.

Lievegoed, Bernhard: *Lebenskrisen – Lebenschancen. Die Entwicklung des Menschen zwischen Kindheit und Alter*. 12. Auflage, München 2001.

Koselleck, Reinhart: *Bildung*. In: O. Brunner, W. Conze, R. Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe*. Teil II. Stuttgart (Klett)1990 S. 11 — 46

Kunkel, Roland 1999: *Konflikte als Problemlösungsenergie nutzen – Ein Beitrag zur Diskussion von Mediationskonzepten für Arbeitskonflikte*. In: KON:SENS, Zeitschrift für Mediation, S. 88-97

Markus, H./Wurf, E.: *The Dynamic Self-Concept: A Social Psychological Perspective*, in: *Annual Review of Psychology*, 38, 1987, S. 299-337.

Mayer, Hans: *Goethe*, hrsg. von Inge Jens. Frankfurt/Main (Suhrkamp)1999

Rappe-Giesecke, Kornelia: *Triadische Karriereberatung. Die Begleitung von Profession als Führungskräften und Selbständigen*. Bergisch Gladbach (EHP)2008

Dies.: *Triadische Karriereberatung*. In: OSC - Organisationberatung, Supervision, Coaching, Heft 4, 2017, 379 -395.

Schlaffer, Heinz: *Kommentar zu J. P. Eckermann*. Gespräche mit Goethe, in Bd. 19 von Goethe-Mü.

Benedictus de Spinoza: *Die Ethik*. Lateinisch und Deutsch. Revidierte Übersetzung von Jacob Stein. Stuttgart 1977.

Voßkamp, Wilhelm, *Kommentar zu: Johann Wolfgang Goethe*. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. ,I. Abtl., Bd. 9: Wilhelm Meisters Theatralische Sendung, Lehrjahre und Unterhaltungen Deutscher Ausgewanderter. Frankfurt/M. 1989.

Zapperi, Roberto: *Das Inkognito. Goethes ganz andere Existenz in Rom*. München (dtv) 2002

Abbildungen

Frontispiz

- Nach: Goethe in der Campagna, Öl/Leinwand von Johann Heinrich Tischbein, ca. 1786-88, Städelsches Kunstinstitut, Frankfurt/M.

- Majolikaschale mit ruhender Venus (um 1560) aus Goethes Besitz (Klassik Stiftung Weimar)

Abb. 1 : Pyramide des Gajus Cestio, Rom. Nach: Photographie M.G.

Abb. 2: Das Bild Goethes von seiner Persönlichkeit: Facetten, Triebkräfte und Dynamiken, Graphik

Abb. 3: Goethe mit seinen Wirtsleuten in der Wohnung am Corso. Nach: J.H. W. Tischbein 1786/87, Original im Goethehaus, Frankfurt/M.

Abb. 4: Goethe und Freund relaxed. Nach einer Zeichnung von J.H.W. Tischbein (Casa di Goethe , Rom)

Abb. 5: Goethe bei plein air-Studien im Kreise seiner römischen Freunde. Nach: Sepia-Federzeichnung von Friedrich Bury, 1787/88, Goethe-Museum Düsseldorf